Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 337. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 21. Juli 1860.**

Bekanntmachung.
Verloosungen von Stamm-Aktien und Prioritäts-Obligation Ser. I., II. u. IV. der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Bei der am 2. d. Mts. öffentlich stattgehabten Verloosung der für das laufende Jahr zu tilgenden Stamm-Aktien und Prioritäts-Obligationen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn sind diejenigen

756 Stamm-Aktien à 100 Thlr.,
157 Prioritäts-Obligationen Ser. I. à 100 Thlr.,
315 dergl. „ II. à 50 „
74 dergl. „ IV. à 100 „

gezogen, deren Nummern durch unsere in Nr. 313 dieses Blattes veröffentlichte Bekanntmachung vom 2. d. Mts. mitgetheilt und den Besitzern gekündigt worden sind.

Wir wiederholen hiermit, daß der Kapitalbetrag der Stamm-Aktien zugleich mit den Zinsen für das zweite Semester d. J. **vom 15. Dezember d. J. ab,** der Kapitalbetrag der Prioritäts-Obligationen aber **vom 2. Januar k. J. ab,** gegen Quittung und Rückgabe der Aktien und Obligationen und der dazu gehörigen, nicht mehr zahlbaren Zinscoupons **bei der Haupt-Kasse der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn hierselbst** in den gewöhnlichen Geschäftsstunden zu erheben ist.

Der Betrag der etwa fehlenden Zinscoupons wird vom Kapitale gekürzt. Vom 1. Januar k. J. ab hört die Verzinsung dieser Aktien und Obligationen auf.

Zugleich werden die bereits früher ausgeloosten, aber noch rückständigen, auf der Anlage der vorgedachten Bekanntmachung mit verzeichneten Aktien und Obligationen wiederholt und mit dem Bemerken aufgerufen, daß ihre Verzinsung bereits mit dem 31. Dezember des Jahres ihrer Verloosung aufgehört hat.

Uebrigens können wir uns mit den Inhabern der gekündigten Effekten in einen Schriftwechsel wegen der Kapitalzahlung nicht einlassen, und werden daher dergleichen Gesuche den Bittstellern unberücksichtigt und portopflichtig zurücksenden.

Berlin, den 16. Juli 1860.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.
Natan. Löwe.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 20. Juli, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 15 Min.) Staatsschuldscheine 85½. Prämienanleihe 116¾. Neueste Anleihe 105½. Schles. Bank-Verein 79. Oberschlesische Litt. A. 129. Oberschles. Litt. B. 117½ B. Freiburger 86. Wilhelmsbahn 37¾. Neisse-Brieger 57 B. Tarnowitzer 35. Wien 2 Monate 77⅛. Oesterr. Credit-Aktien 74¾ B. Oesterr. Nationalanleihe 62¾. Oest. Lott.-Anleihe 75¼ B. Oesterr. Staats-Eisenb.-Aktien 135 B. Oesterr. Banknoten 78¾ B. Darmstädter 69¼. Commandit-Antheile 83¾ B. Köln-Minden 134. Rheinische Aktien 86. Dessauer Bank-Aktien 13¾ B. Mecklenburger 47¼ B. Friedr.-Wilhelms-Nordbahn 48⅞. — Fest.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 20. Juli. Roggen: behauptet. Juli 49⅝, Juli-August 48, September-Oktober 47, Oktober-November 46⅞. — Spiritus: matt. Juli und Juli-August 17½, August-September 17½, September-Oktober 17⅓, Oktober-November 16⅓. — Rüböl: fest. Juli-August 11⅚, September-Oktober 11⅞.

Telegraphische Nachrichten.

London, 19. Juli. Lord Clyde, der frühere Oberbefehlshaber in Ostindien, ist hier angekommen.

Auf dem gestern in Mansion House vom Lord-Mayor veranstalteten Bankette sprach Lord Palmerston sich lobend über die Freiwilligen-Corps aus, und Lord J. Russell gedachte der City von London in schmeichelhafter Weise. Die eigentlichen politischen Tagesfragen wurden nicht berührt.

Wie das Reuter'sche Telegraphen-Büreau meldet, hat eine französische Fregatte in Folge der Verweigerung gewisser französischerseits geforderter Zugeständnisse Zanzibar beschossen und Truppen daselbst an's Land gesetzt, worauf der Imam die Forderungen der Franzosen bewilligte.

Inhalts-Uebersicht.

△ Die Zusammenkunft in Teplitz.

Der Graf Brandenburg vor dem Kaiser Nikolaus von Rußland in Warschau; Herr v. Manteuffel vor dem Fürsten Schwarzenberg in Olmütz; der preußische Commissar in Kassel in Gemeinschaft mit den Strafbaiern — dagegen der Kaiser Alexander II. von Rußland mit dem Prinz-Regenten in Breslau, in einer preußischen Stadt; der Kaiser der Franzosen Napoleon III. mit dem Prinz-Regenten in Baden-Baden, in einer deutschen Stadt; der Kaiser Franz Joseph von Oesterreich mit dem Prinz-Regenten in Teplitz, nach der eigenen Wahl des Letzteren, in einer Stadt, an welche sich viele preußische Erinnerungen knüpfen: es ist doch wohl ein Unterschied zwischen Sonst und Jetzt! Es scheint doch, als wenn die Politik des jetzigen Ministeriums nicht gerade demüthigend für Preußen wäre; wenigstens haben wir noch nie einen Gang, welchen der Prinz-Regent, oder um dem Vergleiche näher zu bleiben, Herr v. Schleinitz oder Herr v. Auerswald gethan, als einen „sauern" bezeichnen hören; auch wüßten wir nicht, daß der jetzige preußische Minister der auswärtigen Angelegenheiten irgendwie und irgendwo „bittend" aufgetreten wäre; im Gegentheil scheinen uns die Bitten oder, wenn man will, die Einladungen fast immer von der andern Seite gekommen zu sein. Man wird also doch wohl einräumen müssen, daß die jetzige Politik Preußens etwas würdiger ist, als die von den „specifischen Patrioten" vielgerühmte Politik der „Buße" und der „Umkehr".

Die Vertheidiger der letzteren — sie wissen natürlich auch schon, daß die Zusammenkunft in Teplitz nichts Anderes bedeute, als die Annäherung Preußens an Oesterreich, und zwar nicht in preußischem, sondern in österreichischem Sinne, d. h. also daß Preußen, nicht etwa Oesterreich Concessionen mache. Das würde allerdings demüthigend für Preußen sein, aber was kümmert das die „specifischen Patrioten", die für Preußen nur in Oesterreich und in den Mittelstaaten, vor Allem aber in der Unterordnung Preußens unter den Bundestag, diese treffliche Repräsentation des deutschen Volkes, das Heil erblicken!

Die Vertheidiger der Bußpolitik — sie wußten ja auch und behaupteten es noch bis vor wenigen Tagen, daß Preußen in Baden-Baden zur mittelstaatlichen Politik bekehrt worden sei; die Entlassung des jetzigen Ministeriums konnte ja nur noch eine Frage der Zeit sein — und dann unterwarf sich Preußen natürlich wieder den Majoritäten des Bundestages, erkannte die nagelneue Verfassung Kurhessens an und ordnete seine Armee dem Commando eines vielleicht aus nassauischen oder lippeschen Offizieren gewählten Bundesfeldherrn unter. Aber — selbst das „Dresd. Journ." hat Ordre bekommen, seine Polemik einzustellen, denn es läßt sich bei dem besten Willen nicht mehr leugnen, noch irgendwie verhüllen, daß der Prinz-Regent in Baden-Baden in der allerdeutlichsten Weise erklärt hat, er werde bei seiner innern wie äußern Politik consequent beharren; nicht Preußens, sondern der Mittelstaaten Sache sei es, Concessionen zu machen.

In dieser für die Lobpreiser der olmützer Periode so unangenehmen und traurigen Lage der Dinge erscheint als Lichtblick die Zusammenkunft in Teplitz, die persönliche Begegnung des Prinz-Regenten mit dem Kaiser von Oesterreich und — sollen wir es niederschreiben? — die von manchen Seiten gewünschte Einwirkung des Letzteren auf den Ersteren. Nun wir denken, wir können es auf diese Einwirkung ankommen lassen, ja vielleicht irren wir nicht, wenn wir die Behauptung wagen, daß die Zusammenkunft gerade das entgegengesetzte Resultat haben, d. h. daß sich Oesterreich mehr zu den preußischen, als Preußen zu den österreichischen Anschauungen hinneigen wird. Nun, und warum sollten dann nicht auch wir diese Zusammenkunft mit Freuden begrüßen? Haben wir keine Besorgniß vor Baden gehabt — vor Teplitz brauchen wir sie sicher nicht zu haben.

Eine Verständigung zwischen Oesterreich und Preußen — wer sollte sie denn nicht wünschen? Sobald Oesterreich Gewähr giebt, daß die freiheitliche Entwickelung Deutschlands von ihm nichts mehr zu befürchten hat, und daß die Zeiten Metternichs und Schwarzenbergs nicht mehr wiederkehren; sobald Oesterreich erklärt, neben den Rechten der deutschen Fürsten auch Rechte der deutschen Völkerstämme anerkennen und schützen zu wollen, wo immer sie verletzt werden; sobald Oesterreich durch Reformen im eigenen Regierungssystem zu erkennen giebt, daß es nicht mehr der Schutz und Schirm der deutschen Reaction sein, sondern mit Preußen gemeinschaftlich an einem mächtigen und freien Deutschland arbeiten will — wer, fragen wir nochmals, wollte in diesem Falle gegen eine Annäherung der beiden Großmächte sein? Wie Preußen 1850, so muß Oesterreich heute umkehren, aber im entgegengesetzten Sinne. Das ist — wir verkennen es nicht — für Oesterreich auch ein schwerer Schritt, auch ein „saurer Gang", aber für Deutschland, das uns höher steht als Oesterreich, ist nur auf diesem Wege Heil zu erwarten.

Und ist denn nicht bereits nach dieser Richtung hin Mancherlei geschehen? Es ist jetzt ein Jahr — das kaiserliche Manifest trug das Datum vom 15. Juli 1859 — daß der Kaiser von Oesterreich einen harten Vorwurf gegen seine „ältesten und natürlichen Bundesgenossen" aussprach, weil „sie sich hartnäckig der Erkenntniß verschlossen, welche hohe Bedeutung die Frage des Tages an sich trug." Nun mit dem Einen dieser „ältesten und naturlichen Bundesgenossen", ja mit dem Einzigen sogar, welcher damals überhaupt gemeint war, kommt der Kaiser von Oesterreich in wenigen Tagen zusammen. Daß sich auf preußischer Seite die damaligen Anschauungen geändert hätten — die Zusammenkunft in Baden-Baden ist noch zu frisch in Aller Andenken, als daß Jemand diese Behauptung aufstellen könnte; es ist also wohl wahrscheinlich, daß in Oesterreich die Ansichten über den „ältesten und natürlichen Bundesgenossen" andere geworden sind. Man wird in Oesterreich nachgerade die Ueberzeugung gewonnen haben, daß man besser daran gethan hätte, Preußen die Bedingungen, welche es damals stellte, nachzugeben. Die Forderungen Preußens in Bezug auf die deutsche Bundesverfassung sind gerecht, haben die Macht Deutschlands zum alleinigen Zweck und schützen zugleich die Rechte des deutschen Volkes; verschließt sich Oesterreich dieser Erkenntniß nicht länger, so ist die Verständigung zwischen den beiden deutschen Großmächten von selbst gegeben.

Wie in der äußern Politik, so befindet sich auch im Innern Oesterreich in einem Entwickelungsprozesse. Wir haben nie große Hoffnungen von dem sogenannten verstärkten Reichsrathe gehabt, seine Einsetzung aber dennoch mit Freuden begrüßt; denn immerhin liegt in dieser Institution ein, wenn auch kleiner, Schritt zum Verfassungsstaate. Auf halbem Wege kann Oesterreich nicht stehen bleiben; der Reichsrath, so beschränkt er ist, mit so ängstlicher Sorgfalt seine Mitglieder auch ausgewählt worden — er drängt doch zum Reichstage hin; schon ist er durch das kaiserliche Handschreiben vom 17. d. M. aus einem rein berathenden Körper ein beschließender geworden: ohne Zustimmung des Reichsraths kann fortan in Oesterreich eine neue Steuer nicht mehr aufgelegt, eine bestehende Steuer nicht mehr erhöht, eine neue Anleihe nicht mehr aufgenommen werden. Allerdings gleicht der Reichsrath wegen seiner Zusammensetzung noch lange nicht unserem ehemaligen „Vereinigten Landtage", aber die Bahn ist gebrochen, und früher oder später muß sich Oesterreich entscheiden: ob Rückkehr zum Absolutismus, oder Fortschritt zum Verfassungsstaate. Dann erst, im letzteren Falle, ist eine wahre und innige Verständigung mit Preußen über die freiheitliche Entwickelung Deutschlands möglich. Für den Augenblick haben wir für unsere eigene Entwickelung von der Zusammenkunft in Teplitz Nichts zu fürchten, das österreichische Volk aber Alles zu hoffen.

Preußen.

✕ **Berlin,** 19. Juli. [Die Zusammenkunft in Teplitz. — Bürgerliche Offiziere. — Schutz preußischer Unterthanen in Neapel und Syrien. — Organisation der berliner Polizei.] Die Nachricht von dem am 26. d. (nicht, wie die „Kreuzztg." meldet, schon am 25.) stattfindenden Zusammentreffen des Kaisers von Oesterreich mit dem Prinz-Regenten in Teplitz, werden Sie bereits von anderer Seite erfahren haben. Obwohl die Mittelstaaten diesem Ereignisse fremd sind, so ist das Zusammentreffen desselben mit der Einstellung der feindseligen Sprache, welche die Organe der würzburger Koalition gegen Preußen führten, wohl kein zufälliges. Wie stark in Wien der Wunsch nach einer Verständigung mit Preußen sein muß, dafür giebt die Thatsache einen Anhalt, daß die vertrauliche Denkschrift, welche der König von Hannover durch seinen Geheimsekretär Lex über die badener Zusammenkunft ausarbeiten und direkt zu Händen des Kaisers von Oesterreich stellen ließ, der Kaiser Franz Joseph in seinem Entschlusse, eine Begegnung mit dem Prinz-Regenten zu suchen, nicht erschütterte, obwohl die Denkschrift nicht gerade in einem Preußen freundlichen Sinne abgefaßt sein soll. Uebrigens ergiebt sich schon aus den bekannten Daten, daß die Nachricht eines süddeutschen Blattes, der Prinz-Regent werde am nächsten Sonntag mit dem Großherzog von Sachsen-Weimar zum Besuch in Koburg eintreffen, unbegründet ist. Ebenso bestimmt kann der Angabe von der Sendung eines hochstehenden Militärs oder gar eines königlichen Prinzen in das Lager von Chalons widersprochen werden. — Den neulich gegen die Militär-Verwaltung erhobenen Vorwurf wegen einer auffälligen Begünstigung der adligen Offiziere muß ich heute zu meiner Freude theilweise zurücknehmen, da neuerdings, mit Ausnahme des ersten Garde-Regiments zu Fuß und der Garde du Corps, in allen Garde-Regimentern bürgerliche Offiziere untergebracht worden sind. Auch soll es der entschiedene Wille der obersten Militär-Behörde sein, daß eine gleiche Behandlung der adeligen und bürgerlichen Offiziere stattfinde. — Wie verlautet, sollen zum Schutze der preußischen Unterthanen nicht blos nach Sizilien resp. Neapel, sondern auch nach Syrien preußische Kriegsschiffe beordert werden. Zwischen den betreffenden Ministerien wird darüber gegenwärtig lebhaft verhandelt. — Die sächsischen Kirchenpatrone haben auch gegen das sie in zweiter Instanz verurtheilende Erkenntniß Berufung eingelegt. — Bekanntlich hat der gegenwärtige Minister vor längerer Zeit eine Revision des Polizei-Etats verfügt. In Folge dieser von zwei vortragenden Räthen (Noah und Wentzel) geleiteten Revision sollen folgende Aenderungen in der Polizeiverwaltung eintreten. Die Sterbekasse wird aufgelöst und ihr Kassenbestand an die Betheiligten nach Maßgabe ihrer Beitragspflicht zurückgezahlt, die Polizeihauptmannschaften werden eingezogen, die Polizei-Reviere erweitert und von den Hauptleuten unter Assistenz eines Lieutenants verwaltet. Der Dienst der Revierschreiber und Ordonnanzen soll durch Leute versehen werden, die der Beamte selbst engagirt und honorirt. Endlich soll die Zahl der Schutzleute um den sechsten Theil reduzirt werden. — Die Studirenden der hiesigen Universität haben ein aus 17 Personen bestehendes Comite gewählt, welches sich mit den Vorbereitungen zu dem im Oktober stattfindenden 50jährigen Jubiläum unserer Universität zu beschäftigen hat.

✉ **Berlin,** 19. Juli. [Der Todestag der Königin Louise. — Die Beerdigung des k. Hofrath Teichmann.] Der heutige düstere Erinnerungstag an die vor einem halben Jahrhundert zu Gott eingegangene königliche Märtyrin erregte namentlich bei der älteren Generation unserer Residenz sichtliche und erkennbare Theilnahme. Es lebt doch wohl noch eine bedeutende Anzahl Berliner, die die „schöne, milde Königin Louise" von Angesicht zu Angesicht gekannt und Zeuge gewesen sind der namenlosen Leiden, die die erhabene königliche Frau um ihrer innigen Liebe zu ihrem Vaterlande, ihrem Volke willen von dem damals auf der Höhe seines Glückes gestandenen Unterdrücker Deutschlands erduldet. Weniger, als wir erwartet, haben unsere Tagesblätter auf den bedeutsamen heutigen Tag hingewiesen. Eine größere Erinnerungsskizze von F. Tietz brachte die Voß'sche Zeitung, eine willkommene unserer alt-ehrsamen Bürgerklasse. Der bedauerliche Gesundheitszustand der Kaiserin-Mutter von Rußland, der ältesten noch lebenden Tochter der hochseligen Königin, hielt sie selbst ab, von Wildbad am heutigen Trauertage schon hier einzutreffen, und ihr Wunsch, von einigen ihrer erhabenen Geschwister sich umgeben zu sehen, unsern Prinz-Regenten ebenfalls, der heute mit seiner jüngern Schwester, der Großherzogin-Wittwe Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin, dem Prinzen Karl und dem großherzogl. badenschen Regentenpaar in Wildbad bei der Kaiserin den Tag verlebt. — Das täglich an Se. k. H. den Prinz-Regenten von hier abgehende Packet mit Briefschaften und andern Papieren und Sendungen wird heute noch nach Baden-Baden, morgen nach Frankfurt a. M., von übermorgen an nach Koblenz dirigirt. Am 26. oder 27. d. M. dürfte der erhabene Prinz hier eintreffen, wenn die zu erwartende Entbindung der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm die Herreise nicht noch beschleunigt. — Ueber den Zustand Sr. Maj. des Königs in Sanssouci gehen hier die fabelhaftesten Gerüchte um. An irgend eine innerliche Beruhigung, wie einzelne Nachrichten sie zu geben sich bemühen, dürfte wenig zu glauben sein. Der Zustand des hohen Kranken ist — oder soll so schrecklich und für die nähere Umgebung so herzzerreißend sein, daß das Ende der Leiden des schwergeprüften Monarchen selbst von denen zu wünschen, die zu ihm in nächster Liebesreihe stehen. — Heute Morgen begrub man den Hofrath Teichmann, Vorstand und erster Beamter des Hoftheater-Intendanz-Büreaus. Seit mehr als 50 Jahren im Dienst, war der Verstorbene eine allen Berlinern wohlbekannte Persönlichkeit, geschätzt seines reichen Wissens wegen, so wie seiner Originalität wegen beliebt. Die Ferien des Hoftheaters machten das Begräbniß weniger großartig, als es sonst bei Anwesenheit aller Theaterangehörigen sich wohl gestaltet hätte. — Die gestern und heute stattgefundenen Gewitter, die sich über die Stadt entluden, haben einzelne Brände hervorgerufen, die jedoch schnell gelöscht wurden. Mehrere Kirchthürme sind ebenfalls durch Wetterschläge beschädigt.

C. S. **Berlin,** 19. Juli. [Das Ende der mittelstaatlichen Polemik. — Die Kaiserin-Mutter von Rußland.] Das „Dresdener Journal" hat plötzlich eine Weisung erhalten und kündigt an, daß es seine polemischen Artikel — oder, wie es das Journal ausdrückt, seine Aufgabe, sorglich darüber zu wachen, daß der Parteigeist die beruhigenden Wirkungen der badener Konferenz in der öffentlichen Meinung nicht wieder aufhebe — nunmehr beendigt habe. Es ist dies, Angesichts der Wahlen in Sachsen, um so verständiger, als die Artikel des Journals sehr viel dazu beitrugen, wenn die sächsische Politik als eine volksfeindliche, den Feudalismus begünstigende betrachtet wurde. Denn daß das Journal durch seine fortwährenden Invectiven gegen Preußen und dessen liberales System zur Versöhnung der Parteien in Deutschland beigetragen habe, werden die erleuchteten Verfasser desselben gewiß selbst nicht glauben können. Die Weisung, welche das Journal erhalten hat, war sehr begründet, denn in seinem Partei-Eifer schadete es denen am meisten, denen es eigentlich nutzen wollte. Nicht gerade glücklich gewählt sind übrigens auch noch die Abschiedsworte, worin die deutsche Einigkeit von „den Köpfen der Parteien" abhängig gemacht wird. Das Journal hat von jeher das, was ihm nicht für die eigenen Parteibestrebungen paßte, als Partei-Agitation bezeichnet; früher nannte man solch Ding Demagogie und bedrohte es als „Hoch- und Landesverrath" mit dem Tode. Dies

schickt sich doch nicht mehr für unsere Zeiten und selbst leise Andeutungen der Art sind unangerathen. — Die Mittheilung der „Kreuzzeitung", daß das preußische Ministerium sich der Politik eines engen bundesfreundlichen Zusammengehens mit Oesterreich jetzt mit Entschiedenheit angeschlossen habe, haben wir heut bis zu einem gewissen Grade bestätigen hören mit dem ausdrücklichen Hinzusetzen: daß Preußen ganz entschieden jegliche Garantieleistung der außerdeutschen Gebiete Oesterreichs ablehnt. — Nach den neuesten hier eingetroffenen Nachrichten verweilt die Kaiserin-Mutter von Rußland vom 22. bis 26. auf Schloß Stolzenfels, geht von da nach Eisenach, um die Wartburg zu besehen, woselbst sie vom großherzoglichen Hofe begrüßt werden wird. Nach eingenommenem Diner daselbst setzt die hohe Frau ihre Weiterreise über Halle nach Potsdam fort, woselbst sie am 28. einzutreffen gedenkt. Die Dauer des Aufenthaltes in Potsdam ist noch nicht bestimmt. Die Abreise von Potsdam geschieht jedoch mittelst Extrazuges über Königsberg. — Der köln-berliner Courierzug traf heut abermals ½ Stunde später zu Berlin ein, so daß die Passagiere und Postsachen nach Breslau und Königsberg den Anschluß nicht erreichten.

** **Berlin**, 19. Juli. [Zur Tagesgeschichte.] Die Mitglieder der Gesandtschaft, welche die ostasiatische Expedition begleiten werden, sind bekanntlich über Egypten gereist und haben sich in Suez auf der „Nemesis" eingeschifft, um in Singapore mit den preußischen Schiffen, welche um das Cap der guten Hoffnung segeln, zusammenzutreffen. Die letzten Nachrichten von der Gesandtschaft hat ein Schiff der Peninsular and Oriental Steam Navigation Company überbracht, das der „Nemesis" unweit Perim (in der Straße von Babel-Mandeb) begegnete. Die Fahrt war bis dahin, bis auf einen kleinen Sturm am 25. Juni in der Höhe von Cap Rosway, sehr glücklich gewesen. Man hoffte bald nach dem 1. August in Singapore einzutreffen.

— Der Decernent für Universitäts-Angelegenheiten im Unterrichts-Ministerium, Geh. Regierungsrath Olshausen, hat einen mehrwöchentlichen Urlaub angetreten.

— Der Regierungsrath v. Mallinckrodt, Hilfsarbeiter im Ministerium des Innern, wird, wie verlautet, auf seinen Wunsch an eine rheinische Regierung versetzt werden.

** [Zeitungsschau.] Die „Kreuzzeitung" schreibt heut in Betreff der nun definitiv gewordenen Militärorganisation: „Es ist uns nicht beigekommen, eine Freude darüber zu äußern oder zu behaupten, daß die Regierung etwa über das Maß ihrer Befugnisse oder über Verbindlichkeiten, welche sie übernommen, hinausgegangen sei; eben so wenig haben wir dem Landtage das verfassungsmäßige Recht bestritten, bei der Bewilligung der erforderlichen Geldmittel zur dauernden Feststellung der reorganisirten Militärmacht zu konkurriren. Was wir behauptet haben, und woran wir festhalten, ist Folgendes: Die Regierung hat, wie jeder der Verhältnisse Kundige voraussehen mußte, mit Hilfe des ihr bewilligten Kredits die Reorganisation so vollständig durchgeführt, daß schwerlich ein Landtag wird die Verantwortung übernehmen wollen, an dem nunmehr thatsächlich Bestehenden auf's Neue zu rütteln. Hat der Liberalismus sich hierüber bei der Bewilligung der 9 Millionen Illusionen gemacht, so ist es weder Schuld des Kriegsministers, dessen Absichten man kannte, noch ist es die unsrige. Unsere Zuversicht aber auf den weiteren ungestörten Bestand des nunmehrigen Definitivums beruht einerseits auf der Festigkeit und energischen Ueberzeugung an maßgebender Stelle, andererseits auf der alten Erfahrung, daß sich der Liberalismus mit der „vollendeten Thatsache" jederzeit abzufinden gewußt hat." Wozu aber — fragen wir — ist denn in solchem Falle der Landtag überhaupt da? Wie steht es denn mit den „einstweiligen" Maßregeln, für welche der Landtag den Kredit bewilligt hat, wenn wirklich, wie man jetzt annehmen muß, ein endgiltiger Abschluß vorliegt? Die „Nat.-Ztg." sagt dazu: „Wenn man die Erfahrungen des preußischen Staatslebens der letzten 11 Jahre hinter sich hat, so weiß man solche Versicherungen zu würdigen, wie sie Herr von Patow unter der stillschweigenden Zustimmung des Herrn Kriegsministers in der letzten Kammersitzung abgegeben hat. Aber so sicher man voraussehen mochte, worauf Alles hinausging, so bleibt doch der Wortlaut des Kammerbeschlusses stehen, welcher den außerordentlichen Militär-Kredit bewilligte. Die Versuche der „Kreuzztg.", denselben mit den vollendeten Thatsachen in Einklang zu bringen, sind mindestens ebenso unglücklich, als die von ihr verhöhnten gewisser offiziöser Korrespondenten."

Der „Publizist" ergiebt sich auch in das Unvermeidliche, meint aber, wenn die Staatsregierung von dem Volke Außergewöhnliches verlange, möge sie auch nicht vor energischen Maßregeln zur Kräftigung der Verfassung zurückschrecken; also: Umgestaltung des Herrenhauses. „Ein Aufheben der Standesvorrechte, und doch ein Gewähren eines entscheidenden Veto's an die Inhaber derselben, lassen sich miteinander nicht vereinigen, sie paralysiren sich gegenseitig und bringen die Staatsmaschine zum Stillstande. Haben zwei von gleicher Hingebung und Liebe für die Verfassung beseelte Faktoren unserer Gesetzgebung dieselbe ausgebaut und das Verheißene überall zur Wahrheit gemacht, dann, nur dann allein steht Preußen auf dem Standpunkte, auch sein übergroßes Heer zu dotiren. Dann hat es die Hilfsquellen dazu in seiner innern Kräftigung, dann sieht Preußen keine Tage mehr, wie die von Olmütz und Bronzell, dann giebt es kein Krakau mehr mit guter Miene an eine grundsätzlich seiner Machtstellung feindselige Dynastie zu überlassen, dann läßt es sich kein Neuenburg ohne Weiteres mehr abschwatzen und von keinem Dänemark mehr verhöhnen, dann weiß es, was seines Amtes ist, und was ihm ziemt. Soll unsere neue Heeresmacht überhaupt einen Sinn haben, dann werde sie zu einem Schwerte, welches sich überall da in die Waagschale legt, wo man es darauf absieht, die Zeiten zurückzuführen, wo man sich für berechtigt hielt, die potsdamer Wachtparade zu bespötteln."

Die ministerielle „Preuß. Ztg." schweigt noch über diese wichtige innere Frage.

Oesterreich.

Wien, 19. Juli. [Ein kaiserliches Handschreiben.] In der soeben stattgefundenen Plenarsitzung des verstärkten Reichsraths haben Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Rainer, Reichsraths-Präsident, ein allerhöchstes Handschreiben zur Kenntniß dieser hohen Versammlung zu bringen geruht, dessen Wortlaut wir in Nachstehendem mitzutheilen in der Lage sind:

„Lieber Hr. Vetter Erzherzog Rainer! Ich habe beschlossen, künftig die Einführung neuer Steuern und Auflagen, dann die Erhöhung der bestehenden Steuern- und Gebühren-Sätze bei den direkten Steuern, bei der Verzehrungssteuer und bei den Gebühren von Rechtsgeschäften, Urkunden, Schriften und Amtshandlungen, endlich die Aufnahme neuer Anlehen nur mit Zustimmung Meines verstärkten Reichsraths anzuordnen, und Mir eine Ausnahme hiervon blos im Falle einer Kriegsgefahr insofern vorzubehalten, als Ich Mich mit Rücksicht auf die Verhältnisse zu einer außerordentlichen Einberufung Meines verstärkten Reichsraths nicht bestimmt finden sollte.

Euer Liebden haben diesen Meinen Beschluß dem verstärkten Reichsraths zu eröffnen.

Wien, den 17. Juli 1860. Franz Joseph m. p."

[Zum Unterschleifprozeß.] Gestern wurde die Untersuchung gegen Revoltella, Mandolfo und Brambilla, welche beide Letzteren bereits am 26. Juni gegen Angelobung auf freien Fuß gestellt worden sind, eingestellt und auch Revoltella aus seiner Haft entlassen. Wie wir vernehmen, haben sich wohl die gegen sie vorgelegenen Verdachtsgründe nicht behoben, es konnten aber auch nicht jene Momente sichergestellt werden, die das Gesetz zur Einleitung der ordentlichen Untersuchung erheischt. Zum Unterschleifprozesse befinden sich hier nur noch Richter, Perugia, Liebmann und Priester in gerichtlicher Haft.

Italien.

Turin, 14. Juli. [Garibaldi. — Die Fusion Toscana's mit Piemont.] Garibaldi hat die Maaßnahme gegen La Farina getroffen, ohne die Minister zu befragen . . . Die Farbe des neuen sicilianischen Cabinets ist anti-cavour'scher, wo möglich, als das erste Cabinet Crispi. Man bemerkt in demselben u. A. Hrn. Interdonato, welcher diesen Winter mit Brofferio, Redacteur en chef des Journals „Standardo italiano", einer der Chefs des Comite's der „Nazione armata" war . . Die Rolle des Hrn. v. Cavour war noch nie schwieriger im Innern und bald wird es sich zeigen . . . Die Einschiffungen nach Palermo dauern mittlerweile fort. In der Nacht vom 11. auf den 12. gingen 12,800 (?) Freiwillige ab, fast sämmtlich Romagnolen. Auch von Livorno aus gingen am 7. 400 junge Leute in See. Oberst Türr hat Turin verlassen; er geht, wie man sagt, nach Aix-les-Bains, nach Genf, wie ich glaube. Der Fürst von Carignan, welcher wieder nach Toscana zurückreiste, wird zusammen mit Hrn. Ricasoli, die vollständige Fusion dieser Provinz mit Piemont ins Werk setzen. Die absolute Annexion von Toscana, wie des übrigen Restes von Mittel-Italien, wird als eine nothwendige Folge der Cession von Nizza und Savoyen betrachtet . . . Das Lager von Spoleto und die übrigen Bewegungen der Truppen Lamoricière's werden von den erfahrensten Männern als eine Vorkehrung gegen ein garibaldi'sches Unternehmen von den Abruzzen her betrachtet. General Lamoricière entwickelt große Thätigkeit. Am 7. war er in Ancona, am 8. in Pesaro, wo er in Mitte der „Evviva's" eine Revüe abhielt. Von da geht er nach Urbino und nach Spoleto. Die piemontesischen Streitkräfte zu Rimini und zu La Cattolica geben, scheint es, auch zu Besorgnissen Anlaß. Die Zugänge von La Cattolica sind noch, wie im vorigen Jahre, von beiderseitigen Vorposten gedeckt.

[Die Ausweisung Lafarina's] wird jetzt in allen italienischen Blättern erzählt und commentirt. Die Sache erklärt sich, wie vermuthet worden. Lafarina wollte die sofortige Annexion Siciliens, Garibaldi widerstrebte dem. Da veranstaltete Lafarina Volksdemonstrationen gegen das Ministerium Crispi, worauf Garibaldi einen Augenblick wankend wurde, Crispi fallen ließ und Freunde Lafarina's ins Ministerium berief. Lafarina genügte das nicht; er wollte selbst ins Ministerium gelangen und gewissermaßen die Civil-Dictatur ausüben. Garibaldi sah hierin eine Gefahr für die Dictatur, die er bekleidet, und fürchtete, daß seine Macht und seine Pläne durch die cavouristische Politik paralysirt werden könnten. Eine Theilung der Dictatur hieß mit Einem Worte, vom Kampfplatze zurücktreten. Garibaldi beschloß daher ein Aeußerstes, und da Lafarina fort und fort gegen ihn intriguirte, ließ er ihn festnehmen. Es wurde Lafarina von der Polizei bedeutet, er solle sich in der Frist von einer halben Stunde reisefertig machen, um nach dem Befehl des Dictators die Insel zu verlassen. Die Polizei bewachte die Zurüstungen, bis er sich auf der sardinischen Fregatte unter der Flagge des Admirals Grafen Persano eingeschifft hatte. Man sagt: dieser habe in seiner Entrüstung die Polizeibeamten bedroht, sie ins Meer zu werfen, und nur die Vermittlung des Herrn Lafarina habe ihn davon abgehalten.

„Lafarina", schreibt man aus Turin, „ist überzeugt, daß Sicilien sich einer Krisis nähere, die dieser kühnen Völkerschaft verderblich sein dürfte, weil sie unfehlbar in Bürgerkrieg ausarten werde. Das sicilianische Volk hat keinen Sinn für Mazzini's Grundsätze; dieser verweilt ruhig in Malta, von wo aus er seine Netze spinnt; er selbst getraut sich nicht, Sicilien zu betreten, seine Helfer schützen sich vor der Volkswuth unter dem Schirm Garibaldi's, und verlassen niemals seinen Schutzmantel."

Ein pariser Correspondent der „Pr. Z." schildert den zwischen Cavour und Garibaldi ausgebrochenen Streit in folgender Weise: „Gestatten Sie mir, Ihnen über die sicilianischen Zustände das Ergebniß meiner, wie ich glaube, an guter Quelle gemachten Erfahrungen mitzutheilen. Garibaldi war bekanntlich nie ein Anhänger Cavour's und des Kaisers Napoleon, und diese beiden Schöpfer Neu-Italiens erwidern dem Dictator reichlich seine Antipathie. Victor Emanuel hat theils aus natürlicher Neigung, theils weil er den Vorstellungen der Diplomatie nicht so direkt ausgesetzt ist, wie sein Minister, Garibaldi näher zu sich heranlassen können, und der bekannte Brief des letzteren, der kurz vor der Expedition veröffentlicht wurde, hat das wahre Verhältniß Garibaldi's zum Könige in das hellste Licht gestellt. Gleich nach der Expedition erhielt das turiner Cabinet von Paris die Weisung, sich nicht zu übereilen, aus dem günstigen Winde, der aufs neue in das Staatsschiff Piemonts blase, keinen Sturm zu machen, und gleichzeitig wurde angedeutet, Garibaldi müsse im Falle des Mißlingens desavouirt werden. Nachdem nun Neapel selbst mit dem Dictator hatte rechnen müssen, hörten auch für den Grafen Cavour gewisse diplomatische Bedenklichkeiten auf, und das Cabinet ging auf eine officiellere Verbindung mit Sicilien ein. Die socialdemokratische Färbung der ersten Dekrete Garibaldi's gab übrigens besondere Veranlassung, Lafarina nach Sicilien zu schicken. Dem diplomatischen Corps in Turin gegenüber hatte Graf Cavour die beste Rechtfertigung, indem er diese Mission als das Palladium des Royalismus hinstellte, wie denn die Einheit Italiens unter Piemont von ihm überhaupt, als eine monarchische Idee, gegenüber der republikanischen, die sonst unfehlbar triumphiren würde, hingestellt wurde. Garibaldi vertheidigte hiergegen, als consequenter Revolutionär, die Nothwendigkeit, erst den König von Neapel und den Papst vollständig zu verjagen, und dann über Annexion oder Nicht-Annexion an Piemont abstimmen zu lassen. Daß Graf Cavour sich durch Lafarina hiergegen auflehnte, beweisen zwei wichtige Dinge: erstens, daß er Garibaldi nicht traut, und zweitens, daß er wegen der möglichen Wirkungen der Reformen in Neapel besorgt ist, indem er eine Ahnung hat, daß die Beute Piemont entschlüpfen könnte. Garibaldi's Gesandter bei Cavour, Graf Amari, hatte sich für die Ideen Piemonts gewinnen lassen, während der gute Doktor Bertani der Republik treu geblieben ist. Garibaldi ließ daher die Leitung der Expeditionen diesem seinem Freunde, und da Genua bald eine Stadt von lauter Auswanderern geworden wäre, und Cavour, der zweideutigen Annexions-Aufschiebung gegenüber, Garibaldi nicht mehr traute, so wurde letzterer bedroht, keine Zufuhr mehr von Genua zu erhalten. Also zu Anfang hieß es, die Bewegung sei so mächtig, daß die piemontesische Regierung sich ihr unmöglich widersetzen könnte, und jetzt, wo die Freiwilligen in immer größeren Schaaren nach Genna strömen, soll dies einfach von dem Verhalten Garibaldi's abhängen! Bisher bestanden Garibaldi's Truppen aus lauter Heroen; nun auf einmal läßt Graf Cavour durch seine Organe dem Doktor Bertani sagen, er rekrutire entronnene und entlassene Verbrecher für seine Expeditionen, und Bertani's Ausschlagen der vier Millionen Pfd. St., als zu theuer zum Cours von 80 für 100, erinnere lebhaft an die Fabel vom Fuchs mit den sauren Trauben. Ich fürchte, Lafarina und Genossen erinnern ihrerseits an die Geschichte von den Kastanien und dem Feuer."

Frankreich.

Paris, 17. Juli. [Die syrischen Wirren. — Spaniens Erhebung.] Die „Patrie" ist außer sich über die Vorgänge in Syrien, und verlangt sofortige Intervention. Das „Pays" drückt sich ähnlich aus. Man liest in diesem Blatte: „Die Nachrichten aus Sy-

---

⊙ **Breslau**, 20. Juli. [Gastspiel der k. Hofschauspielerin Frau Maria Kierschner.] Unsere geehrte Schauspiel-Gästin scheint auch hier den großen Erfolg erreichen zu sollen, welchen sie kürzlich in Hamburg, trotz aller entgegenstrebenden Verhältnisse, gefunden hat.

Die gestrige Vorstellung („Mit der Feder" und „Der beste Ton") hatte nicht blos ein zahlreiches Publikum angelockt, sondern fand auch eine so beifällige Aufnahme, daß man sich beinahe sagen mußte: Weniger wäre mehr!

Frau Kierschner spielte im zweiten Stück die Leopoldine von Strehlen, eine von jenen koketten Wittwen, welche im deutschen Lustspiel stereotyp sind, aber wegen ihrer schablonenartigen Anlage die volle Kunst der Darstellung herausfordern, um ihre Aufgabe zu erfüllen. Frau Kierschner hat „den besten Ton" für solche Partien; ihre reizende Persönlichkeit, ihr graziöses und doch pikantes Mienen- und Geberdenspiel, ihre pointirte Deklamation — geben ihr den Beruf, den in der Koketterie liegenden Mißbrauch weiblicher Macht klar zu machen; freilich selbst wieder in so verführerischer Weise, daß sich schwerlich Jemand durch den Anblick der über die armen Männer verhängten Qualen von dem Wunsche abhalten lassen dürfte, seinerseiis auch so gequält zu werden.

Was verzeiht man nicht einer schönen Frau, vorausgesetzt, daß man nicht Kritiker von Profession ist, welcher freilich auch heut wieder auf die Frage zurückkommt, warum Frau Kierschner durch Nachahmung Goßmannscher Sprachfehler ihre Wirkung beeinträchtigt?

Was die Aufführung überhaupt betrifft, so war das jederzeit gern gesehene Töpfersche Lustspiel bis auf die kleinsten Partien hinab gut besetzt, und erwarben sich auch neben der gefeierten Gästin die Einheimischen: Frl. Berg (Louise), Hr. Vaillant (Philipp), Hr. v. Ernest (Warren), Hr. Hüvart (Strehlen), ehrende Anerkennung.

Der Mönch.

Von Gustav vom See.

II. (Fortsetzung.)

Dieser Aufforderung war schwer zu widerstehen. Wir hatten einen tüchtigen Marsch gemacht, seit Mittag Nichts genossen und waren Beide jung. Eine nicht unbedeutende Menge der vor uns stehenden schmackhaften Speisen verschwand ungewöhnlich schnell, wozu die freundliche und verlockende Art, mit welcher uns Fräulein Toni — so wurde sie von ihrem Vater genannt — dazu einlud, mit beitragen mochte. Während wir so den Anforderungen des Magens entsprachen, nahm das Gespräch nur wenig Fortgang; es fiel mir jedoch auf, daß die alte Dame an dem Mahle fast gar keinen Theil nahm, sondern nur eine Suppe aß, welche ihr ein ebenso steinalter Bediente brachte, der überhaupt nur ihr allein servirte und sonst schweigend und kerzengerade hinter ihrem Stuhle stand. — Dieser Bediente trug ebenfalls die Livree jener vergangenen Zeit: gepudertes Haar mit einem Zopf, kurze braunseidene Hosen, weiße Strümpfe, Schuhe mit Schnallen und einen grauen, vorn ausgeschweiften Rock mit großen blitzenden Stahlknöpfen.

Ich bemerkte, daß zuweilen sowohl die Blicke der alten Dame, als auch diejenigen des Bedienten mit einem forschenden Ausdruck auf mir ruhten, schrieb dies jedoch meinem sonderbaren Costüm zu und bemühte mich, nachdem die Anforderungen meines Magens gestillt waren, und unser gastlicher Wirth den leichten Tischwein mit einem trefflichen Ungar vertauscht hatte, durch die Erzählung unserer Abenteuer der Unterhaltung eine andere Richtung zu geben.

„Sie haben ganz richtig geschlossen", bemerkte der Hausherr, nachdem ich in meiner Erzählung zum zweitenmale in diesem gastlichen Schlosse angelangt war, „wenn Sie annahmen, die preußische Grenze noch nicht überschritten zu haben, obwohl sie uns nahe genug liegt, um gleichzeitig von den Schicksalen, welche den Kaiserstaat betroffen haben, mit berührt worden zu sein."

„Wer wäre dies nicht! Der gleiche Druck lastet auf Preußen, wie auf Oesterreich, auf dem ganzen so tief gedemüthigten Deutschland. Napoleon's Stern steigt immer höher, und jetzt, da ihm ein Erbe geboren, verschwindet die Hoffnung immer mehr, daß es jemals anders werden wird."

„Sie, der Sie noch jung sind, vor dem noch ein langes Leben liegt, sollten am wenigsten so empfinden! Auf der Jugend allein ruhen unsere Hoffnungen. Glauben Sie es mir, ich werde es vielleicht nicht erleben, aber die zertretenen Völker werden sich erheben, sie werden sich schaaren unter dem Banner ihrer angestammten Fürsten zu einem heiligen Kampfe gegen die fremde Tyrannei. Die Zeit wird kommen, vielleicht früher, als wir Alle glauben, und dann werden die Könige und Fürsten einig sein, denn sie haben schwer gebüßt und einsehen gelernt, daß nur die Einigkeit stark macht."

„Gott möge Ihren Worten bald Erfüllung geben! Wir Alle sind bereit, zu siegen oder zu sterben!" rief ich begeistert von dem feurigen Wein und Toni's glänzenden Augen, am meisten aber von der Verwirklichung einer Idee, welche damals fast ausschließlich alle unsere Gedanken erfüllte, obgleich wir sie noch in eine ferne Zeit hinausrückten.

„Ich weiß, daß so wie Sie alle Ihre Kameraden denken", erwiederte der Hausherr, mir die Hand reichend, „und auf diesen Gesinnungen ruhen unseres armen Vaterlandes einzige Hoffnungen. — Doch genug von der leidigen Politik! Als echte fahrende Ritter sind Sie in dies entlegene Schloß gekommen, der Sie meldende Bediente hat mir Ihre Namen nur unverständlich mitgetheilt, da es mir vollkommen genügte, zu wissen, daß ich das Vergnügen haben sollte, zwei Offizieren meines Königs Gastfreundschaft zu schenken. Es möchte aber doch an der Zeit sein, uns miteinander bekannt zu machen. Sie befinden sich auf dem Schlosse Altstett, dessen Besitzer, von Velsen, die Ehre hat, sich Ihnen in meiner Person vorzustellen. Dies ist meine Mutter", fuhr er fort, auf die alte Dame zeigend, welche den Kopf nur unmerklich neigte, „und dies meine Tochter."

Wir nannten unsere Namen von Villach und Merlin; daß wir Seconde-Lieutenants waren, ich bei der Infanterie und mein Freund bei der Artillerie, wußte man schon.

„Von Villach heißen Sie?" fragte die alte Dame, indem sie mich mit ihren großen braunen Augen wieder scharf ansah; „war Ihre Mutter oder wohl Ihre Großmutter nicht eine geborene von Velsen?"

Genealogische Studien gehören nicht zu den Beschäftigungen der Jugend, und so mußte ich zu meiner Schande gestehen, daß ich darüber keine Auskunft zu geben wisse, obgleich ich viel darum gegeben hätte, jetzt diese Frage beantworten zu können.

„Der Geburtsname Ihrer Mutter wird Ihnen doch bekannt sein?" inquirirte die alte Dame weiter, „oder haben Sie diesen auch nie erfahren?"

„O ja, meine gnädige Frau! Meine Mutter war eine geborene von Monschütz."

„Es ist so, wie ich dachte", erwiederte die alte Dame in sichtbarer Bewegung, und auch der alte Bediente räusperte sich. „Ihre Großmutter war die Schwester meines seligen Gemahls, die Tante meines Sohnes, Sie sind uns also ein ziemlich naher Verwandter. Die Aehnlichkeit hat mich nicht getäuscht, sie ist zu auffallend in diesem Costüm, nicht wahr, Friedrich?"

„Sehr, sehr", bemerkte der alte Bediente, ohne seine Stellung zu ändern.

Mir kam diese Mittheilung sehr unerwartet. Ich fühlte mich einigermaßen beschämt, von so nahen Verwandten gar keine Kenntniß zu besitzen. Als ich jedoch den Tod meines Vaters in der Schlacht von Auerstädt mitgetheilt und, ohne den Schmerz unterdrücken zu können, erzählt hatte, wie auch meine geliebte Mutter auf der Flucht in einem kleinen polnischen Landstädtchen gestorben sei, und ich selbst zuerst ganz verlassen gewesen, dann durch die Verwendung eines Freundes meines Vaters zum Regiment gekommen und vor zwei Jahren Offizier geworden; daß ich von meinen so plötzlich und in den großen Wirren der Zeit verstorbenen Eltern über meine Verwandten Nichts erfahren und bis jetzt geglaubt habe, ganz allein auf der Welt dazustehen — da wurde ich mit Herzlichkeit als Verwandter begrüßt, küßte der Großtante ehrerbietig die Hand, der Hausherr umarmte mich, und auch Toni reichte mit einem freundlichen Lächeln ihrem so wunderbar gefundenen Vetter die kleine Hand, welches letztere mir die neue Verwandtschaft in einem besonders strahlenden Lichte erscheinen ließ.

Es wurde noch Vieles gefragt und erzählt, besonders von meinen Eltern; die Großtante warf hin und wieder eine Frage nach meiner Großmutter dazwischen, von der ich jedoch nur eine äußerst dunkle Erinnerung hatte. Dann empfahlen wir uns endlich, da es unge-

rien sind der Art, daß sie das ganze Interesse des Publikums absorbiren. Die abscheulichen Dinge, welche sich zugetragen, scheinen aus einer allgemeinen Verständigung der Mohammedaner gegen die christlichen Bevölkerungen des Orients hervorzugehen. — Mehr als 900 Personen sind am 1. Tage des Gemetzels in Damaskus umgekommen. — Die Ohnmacht der türkischen Regierung läßt die Christen des Orients in einer so beunruhigenden Lage, daß alle Briefe einstimmig sagen, um die Ordnung herzustellen, würde es nicht ausreichen, daß Frankreich ein Corps von 4 bis 5000 Mann hinschicke. Weit bedeutendere Streitkräfte werden von den verzweifelnden Christen verlangt. — Wir zweifeln nicht daran, daß Frankreich baldigst diesem Rufe folgen werde, wenn nicht schon wichtige Anstalten in diesem Sinne getroffen sind. — Man glaubt nicht, vor zwei oder drei Tagen aus Syrien weitere Nachrichten zu erhalten." —

Die „Patrie" schreibt: „Man weiß, daß die kaiserliche Regierung bei verschiedenen Mächten Schritte gethan hat, um Spanien unter die Großmächte Europas aufnehmen zu lassen. — Wir erfahren, daß die bis jetzt eingegangenen Berichte anzudeuten scheinen, daß dieser Antrag zwar noch nicht definitiv angenommen, aber doch günstig aufgenommen worden ist. — Es heißt, das madrider Cabinet habe die Absendung zweier Kriegsschiffe nach der Küste von Syrien beschlossen. — General Prim mit einer Regierungsmission beauftragt, ist in Paris angekommen.

Großbritannien.

London, 17. Juli. [Parlament.] Im Oberhause beantragt der Marquis von Clanricarde eine Adresse an die Krone mit der Bitte um Vorlegung der Abschrift eines Briefes, den der verstorbene Herzog von Wellington 1815 über die militärischen Grenzen Savoyens und der Schweiz an das auswärtige Amt gerichtet hat. Einen so hohen Werth er auch auf die französische Allianz lege, und so sehr er davon überzeugt sei, daß sie zum Besten der beiden Nationen, so wie Europas aufrecht erhalten werden müsse, so könne er doch nicht zugeben, daß man ihr zu Liebe das internationale Recht Europas verletzen lassen dürfe. Die Einverleibung Savoyens in Frankreich sei aber eine schreiende Verletzung des europäischen Staatsrechts und er fürchte, daß England, wenn es den vorgeschlagenen Kongreß oder die Konferenz über den Artikel 92 der wiener Schlußakte ohne weiteres beschicke, damit nur den turiner Vertrag feierlich anerkennen und sanctioniren würde. Wenn dieser Abtretungsvertrag aus einer geographischen Nothwendigkeit entsprang, wie man von französischer Seite so beharrlich behauptet habe, so müßte Ihrer Majestät Regierung, ehe sie am Kongresse Theil nimmt, deutlich und bestimmt darüber aufgeklärt sein, wo diese Nothwendigkeit ein Ende habe, und ob sie nicht später sich auch auf Genf, Genua u. a. Orte erstrecken werde. Seiner Meinung nach sei es die Pflicht und Schuldigkeit von Ihrer Majestät Regierung, Frankreich gegenüber eine offene Sprache zu führen, und dem Kabinet der Tuilerien vorzustellen, wie es hohe Zeit sei, daß es die öffentliche Stimmung Europas beruhige. Die Unruhe, mit der man in Deutschland und England jede Bewegung Frankreichs beobachte, habe nur zu gute Gründe. Schon die Art, wie die öffentliche Meinung des französischen Volkes durch halbamtliche Flugschriften, z. B. „La Prusse en 1860" oder „La Question Irlandaise", bearbeitet werde, müsse das Vertrauen zur Politik des Kaisers schwächen. Niemand könne daran zweifeln, daß der Einfluß des Kaisers heute nicht mehr so groß sei wie im vergangenen Dezember oder selbst im Dezember 1858. Als der Prinz-Regent von Preußen die Einladung nach Baden-Baden erhielt, habe er mit der ihm eigenen Freimüthigkeit und Aufrichtigkeit zur Bedingung gemacht, daß ihm während des Aufenthaltes in Baden keine Gebietsveränderung irgend einer Art vorgeschlagen werde. Er wisse dies aus sehr guter, obgleich nicht gerade amtlicher Quelle. Eben so habe England das Recht, auf Darlegung der Prinzipien zu bestehen, welche den Geschäftsgang des Kongresses, zu dem es eingeladen wird, regeln sollen. Lord Wodehouse hat gegen die Motion selbst nichts einzuwenden, und bemerkt über die Kongreßbeschickungsfrage, daß es hierbei vor allem auf den Wunsch der Schweiz ankomme, und nachdem nun die Schweiz die Großmächte um Abhaltung einer Konferenz ersucht habe, könnte Ihrer Majestät Regierung die Beschickung nicht verweigern, ohne die Schweiz in den Augen Europas herabzusetzen. Bürgschaften gegen neue Gebietserwerbungen zu fordern wäre überflüssig, denn diese Bürgschaften seien in den bestehenden Verträgen vorhanden, welche man sich bemühen werde aufrecht zu halten. Die Konferenzbeschickung sei auch nicht nothwendig, so viel wie eine Ratifikation des Einverleibungsvertrages, während sie möglicherweise dazu dienen könne, der Schweiz günstige Bedingungen zu verschaffen, und die allgemeine Unruhe zu beschwichtigen. Der Marquis v. Normanby ist ebenfalls zu Gunsten einer Konferenz, verspricht sich aber wenig von Lord J. Russells Willenskraft und Konsequenz, obgleich er dann und wann sehr gute Depeschen schreibe; schließlich wiederholt er seine bekannten Ansichten über die italienische Politik der englischen Regierung. Lord Stratford de Redcliffe erkennt die Triftigkeit der Gründe an, welche der edle Lord Unterstaatssekretär des Auswärtigen für die Kongreßbeschickung angeführt hat, aber zugleich sei der Gegenstand so voll Schwierigkeiten, und die Früchte des Kongresses seien noch so problematisch, daß er lieber erfahren hätte, daß Ihrer Majestät Regierung sich mit Frankreich zu verständigen beabsichtige, ehe sie einen Schritt weiter geht. (Hört, hört!) Durch die Kongreßbeschickung würde England in das peinliche Dilemma gerathen, **entweder dem Anscheine nach die Annexion zu sanctioniren oder jene Kälte und Entfremdung, welche in letzter Zeit und leider aus sehr guten Gründen in den Beziehungen zu Frankreich eingetreten sei, zu vermehren.** Die englische Nation sei verpflichtet, so weit ihre Würde und ihre Interessen es gestatten, einen Zustand des Friedens und freundlicher Stimmung mit und gegen Frankreich aufrecht zu erhalten, allein er vermöge nicht so weit zu gehen wie sein edler Freund (Clanricarde), der bei Eröffnung der Diskussion sagte, daß es zum dauernden Vortheil Englands wäre, eine enge Allianz mit Frankreich zu bewahren. Wenn es ein Recept gäbe, fortwährend Streitigkeiten in Europa hervorzurufen, so wäre es der Versuch, zwei in ihrem Charakter, ihrem Streben und ihren Erinnerungen so verschiedene Länder in die Fesseln einer beständigen Allianz zu schlagen. Im Verhältnisse zu den Bemühungen, eine enge und förmliche Allianz zu erhalten, würde auch der unfehlbare Drang, sie zu zerreißen, vorhanden sein. (Hört, Hört!) Eine konsequente gegenseitige Neigung mit so viel Versöhnlichkeit und Nachgiebigkeit, als Ehre und Interesse gestatten, würde eher zu einem dauernden guten Einverständniß führen, als eine Allianz formeller Art. Gelegentliche Verbindungen zu speziellen Zwecken wären durch eine solche Haltung nicht ausgeschlossen, **aber Allianzen im strengen Sinne des Wortes seien weder im Interesse Englands noch Frankreichs.** Niemand könne die von der Schweiz beobachtete Haltung aufrichtiger als er bewundern. — Sie entwickele jetzt denselben Heroismus wie vor Jahrhunderten, als sie den kolossalen Heeren Oesterreichs Trotz bot. (Hört, hört!) Es sei auch nicht zu leugnen, daß die Neutralität der Schweiz, wie dieselbe durch die Verträge gewährleistet sei, mit den Interessen Europas in innigem Zusammenhange stehe. Ohne Zweifel habe die Abtretung Savoyens an Frankreich die Lage der Schweiz geändert. (Hört, hört!) **Er habe nie die Meinung gelten lassen, daß Frankreich an Savoyen nur eine unbedeutende Erwerbung gemacht habe.** (Hört, hört!) Unter diesen Umständen suche natürlich jedermann irgend ein Mittel, um der Schweiz eine Sicherheit zu verschaffen. **Er müsse aber fürchten, daß der Kongreß ein Mittel sei, welches nur die Schwierigkeiten und Verwicklungen der Lage vermehren würde.** Vor seiner Beschickung sollte daher die Regierung mit Frankreich abmachen, daß, wenn ein Arrangement zum Besten der Schweiz unglücklicherweise nicht zu Stande kommen sollte, wenigstens nicht angenommen werden dürfe, daß England den Prinzipien der Einverleibung seine Sanktion ertheilt hat. Nach einigen Worten Lord Broughams, der bei dieser Gelegenheit den napoleonischen Feldzug bis Magenta und Solferino „als einen Krieg ohne Vorwand oder Rechtfertigung" bezeichnet, und das Recht des savoyischen Volkes, sich durch allgemeine, wenn auch einmüthige und ehrliche Abstimmung einem fremden Staate zu annectiren, in Abrede stellt, wird die Motion genehmigt. Die Sitzung schließt 10 Minuten vor 8 Uhr Abends.

Im Unterhause bringt das Subsidiencomite den Bericht ein über das Votum von 443,896 Lstrl. zur Bezahlung der Rückstände an die indische Regierung für Rechnung des letzten chinesischen Krieges. Diese Gelegenheit benutzt Mr. Roebuck, um den chinesischen Krieg als eine schreiende Ungerechtigkeit zu verdammen. Er geht auf den Ursprung des ersten Opiumkrieges zurück, der die zwei spätern geboren habe und, nach Lord J. Russell's Prophezeiung, Kriege und Drangsale ohne Ende gebären werde, und wirft den beiden Ministern, Gladstone und Lord J. Russell, Abfall von ihren eigenen, früher so oft und nachdrücklich ausgesprochenen Ueberzeugungen vor; beide hätten die gegen China befolgte Politik gebrandmarkt, als sie nicht im Amte waren, und jetzt, da sie im Amte seien, scheuten sie sich nicht, die gebrandmarkte Politik selber zu befolgen. Der Schatzkanzler leugnet nicht die Ungerechtigkeit des ersten und zweiten Opiumkrieges, glaubt aber, daß England ein Recht habe, von China die Beobachtung des durch den zweiten Krieg erkämpften Vertrages zu verlangen und nöthigenfalls zu erzwingen. Der Bericht wird darauf angenommen und das Haus geht ins Comite der Mittel und Wege, worin der Schatzkanzler die Art und Weise auseinandersetzt, wie er die auf Rechnung des chinesischen Krieges bewilligten Gelder aufbringen will. Er schlägt vor, die Zoll- und Accisegebühren auf geistige Getränke um 1 sh. 11 d. per Gallone zu erhöhen; die Accise auf britische Spirituosen würde dadurch auf 10 sh. per Gallone, der Zoll auf Kolonialspirituosen auf 10 sh. 2 d. und der auf fremdländische Spirituosen auf 10 sh. 5 d. steigen. Diese (allem Anschein nach permanente) Erhöhung würde 1,000,000 Lstrl. und, da sie auch eine Modifikation in den Weinzöllen zur nothwendigen Folge haben werde, 1,050,000 Lstrl. tragen. Diese Summe von 2,336,000 Lstrl. abgezogen, blieben noch 1,286,000 Lstrl. zu beschaffen, und diese Summe denke er aus den Bilancen im Staatsschatze zu nehmen. Ueber die Kosten der beabsichtigten Festungsbauten werde er sich vor der Hand nicht äußern, da der edle Lord an der Spitze baldmöglichst dem Hause eine vorläufige Mittheilung über den Gegenstand machen werde. Heute aber ersuche er das Comite, eine Reihe Resolutionen über die Accise, Malz-, Hopfen- u. a. Steuern zu genehmigen. Dies geschieht und das Haus beschäftigt sich nachher mit der Detailberathung der Bankerott- und Insolvenzbill und einer Anzahl formeller Sachen bis gegen 3 Uhr Morgens.

Osmanisches Reich.

Beirut, 23. Juni. Seit vorgestern Abend ist die Stadt in starker Aufregung, oder wenigstens die Geister dieser feigen Race von arabischen Christen, die, obschon bewaffnet und weit zahlreicher als die Muselmänner, doch Herz und Kopf verlieren und Demonstrationen der Furcht machen, die unter gegenwärtigen Umständen nur schaden können. Vorgestern Abend also verbreitete sich die Nachricht: die Drusen werden einen Zug gegen die Stadt machen. Das genügte, um den Christen gewaltigen Schreck einzujagen. Mehrere Familien schifften sich noch schnell nach Alexandrien ein. Die übrigen Bewohner wachten die ganze Nacht in ihren Häusern und harrten auf die Drusen mit Furcht und Zittern. Kein Bein kam. Trotzdem in letzter Nacht wieder allgemeines Wachen. Außerdem zogen viele Leute von der Campagne in die Stadt. Heute Morgen stieg der Schreck auf's Aeußerste bei der Nachricht, ein Christ (Flüchtling vom Gebirg) habe einen Muselmann vor der Stadt umgebracht. Sofort schlossen die Christen in der Stadt alle Magazine und Boutiquen und liefen in Masse vor die Stadt, einen Angriff der Muselmänner befürchtend, welche zwar ob der Mordthat erbost waren, aber doch Nichts gemacht hätten, wenn die Christen ruhig, jeder bei seiner Arbeit, geblieben wären. Wie aber erstere die letztern flüchten sahen, so ermuthigten sie sich, um die Christen hauptsächlich mit Schimpfworten zu verfolgen; hie und da ist es zum Schlagen gekommen, und sollen etliche Christen verwundet sein. Glücklicherweise ist heute Morgen ein türkisches Schiff von Konstantinopel gekommen und hat 2500 Mann Truppen ausgeschifft, welche jetzt wohl die Ordnung in der Stadt erhalten werden, denn sie haben einen tüchtigen (ungarischen) Kommandanten. Die Drusen werden sich nicht in die Stadt wagen, obschon sie auf theilweise Mithilfe von Muselmännern zählen könnten, um den Christen Leides zu thun. Im Gebirge aber sind sie Meister und in Deir-el-Kamar haben sie alle christlichen männlichen Bewohner umgebracht, wobei eine türkische Garnison Zuschauer blieb. Die Drusen beabsichtigen, alle Christen, vom Hundsfluß weg bis nach Saida, zu entwaffnen. Wer Widerstand leistet, wird niedergemacht. Es ist manifest, daß unser Pascha die Drusen unterstützt hat; er sollte dafür zur Rechenschaft gezogen werden. In Zahleh ist ein französisches Jesuitenkollegium verbrannt und etliche Padres niedergemacht worden. Der französische Pavillon wurde vom Haus heruntergerissen und nachher in's Feuer geworfen. In Zahleh und Deir-el-Kamar giebt es viel zu plündern, und mancher hiesige arabische Kaufmann wird Verluste dabei erleiden. Die europäischen Seidenspinnereien im Gebirge sind bis jetzt respektirt worden. Daß der Handel hier stockt und wir eine Krisis bekommen werden, ist unausweichliche Folge dessen, was vorfällt." (P. Z.)

Provinzial-Zeitung.

‡ **Breslau,** 20. Juli. [Tagesbericht.] Einen großen Theil der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung nahm der magistratualische Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten pro 1858 und 1859 in Anspruch, Hr. Kämmerer Pläschke las denselben vor. — Wir theilen aus demselben die interessantesten Notizen mit, können aber, da der Bericht selbst uns nicht vorliegt, die Zahlen-Angaben nur in abgerundeter Weise wiedergeben.

Der genannte Zeitraum kann für die städtische Verwaltung als ein in jeder Beziehung günstiger bezeichnet werden. — Die Einwohnerzahl ist von 121,345 auf 129,813 (Civilpersonen ausschl. von 5855 Militär) gestiegen. — Auch im Finanziellen gewährte die Verwaltung ein so günstiges Resultat, daß am Schlusse der genannten Geschäftsperiode, der Kämmerei ein verwendbarer Bestand von 209,089 Thlr. verblieb.

Bei den einzelnen Verwaltungen stellten sich mehr oder weniger ähnliche günstige Resultate heraus. So bei der Armen-Verwaltung, indem die Zahl der Hilfsbedürftigen eine bedeutend kleinere war. Auch der Gesundheitszustand war ein besserer als in den vorhergehenden Jahren, so wie auch das Mortalitäts-Verhältniß ein günstigeres. Der Bericht kommt hier zu der Folgerung: daß es sich aus den gemachten Erfahrungen als gewiß herausstelle, die übelständige Ohlau „sei mehr unangenehm als ungesund". — Nun, wir wollen diese Behauptung als richtig acceptiren, sind aber doch der Ansicht, daß man endlich einmal Anstalten mache: diesen großen, von der gesammten Einwohnerschaft perhorrescirten „mehr unangenehmen als ungesunden" Uebelstand zu beseitigen. — An Legat-Empfänger wurden 9688 Thlr. vertheilt. Die Kämmerei zahlte eine Summe von 23,288 Thlr. als Zuschuß zu der Verwaltung der Elementarschulen, an Almosen und Unterstützungen wurden vertheilt 34,966 Thlr.; zur Armenhaus-Verwaltung wurde ein Zuschuß von 10,753 Thlr., zur Arbeitshaus-Verwaltung gar kein Zuschuß gezahlt. Die Gesammtkosten bei der Verwaltung des Armenwesens beliefen sich auf 93,430 Thlr.

Bei der städtischen Feuer-Societät waren circa 3200 Participienten mit einem Werth-Kapital von circa 38,700,000 Thlr. ver-

---

wöhnlich spät geworden war. Dessenungeachtet war alle Müdigkeit von mir gewichen. Jeder, der sich in meine Lage versetzt, wird dies natürlich finden, auch mein Freund Merlin befand sich in sichtbarer Aufregung, und so ließen wir die Ereignisse dieses Tages nochmals vollständig die Revue passiren.

„Aufgefallen ist es mir", bemerkte Merlin, „daß Deine alte Großtante, welche überhaupt eine originelle Matrone zu sein scheint, Dich an der Aehnlichkeit erkannt haben wollte, und auch die alte Stange von Bedienten dies bestätigte; ist Dir dies entgangen?"

„Keineswegs, im Gegentheil! Mir schien ihre Aeußerung am sonderbarsten: „die Aehnlichkeit ist zu auffallend in diesem Costüm." Meine selige Großmutter muß sicher auch einmal bei irgend einer Gelegenheit eine Mönchskutte getragen haben, was ich der alten würdigen Frau, wenn ich sie aus dem Nebel meiner Erinnerungen sich entwickeln lasse, gar nicht zugetraut hätte."

„Wer weiß, wie dies zusammenhängt", erwiederte Merlin gähnend, „vielleicht auf irgend einer Maskerade — ich fange endlich an müde zu werden. Uebrigens bist Du ein glücklicher Kerl, denn Deine Cousine ist ein allerliebstes Mädchen. Ja, siehst Du, Rudolph, wer hätte das gedacht, als wir so nach Abenteuern begehrlich vorgestern in der alten Dorfschänke saßen! Nun hast Du mehr als Abenteuer, Du bist ein gemachter Mensch; denn Deine neue Verwandtschaft scheint mir des irdischen Gutes in Fülle zu besitzen, eine Zulage —"

„Aber Merlin", unterbrach ich ihn, „was Du für überspannte und konfuse Gedanken hast! Du scheinst sehr ermüdet."

„Das bin ich auch!" entgegnete er in seinem unverwüstlichen Phlegma, „aber doch nicht so sehr, um darin etwas Ueberspanntes zu erblicken, daß ein armer Lieutenant von seinen reichen Verwandten eine Zulage erhalten und ohne Ziererei annehmen sollte. Möchte es der Himmel fügen, daß auf unserer Reise mir eine ähnliche Ueberraschung zu Theil würde! Aber ich kenne leider meine ganze Sippschaft sehr genau. Alles ehrenwerthe, brave Leute, viele Kinder, mäßiges Auskommen. Für mich giebt es nur eine Hoffnung — Krieg, Avancement. Ach, Rudolph, wenn auch nur das Erstere wahr würde, wenn es nur so einen Krieg auf Sein oder Nichtsein mit Frankreich gäbe — ich wollte dann auf das Avancement verzichten, selbst wenn ich todtgeschossen würde —"

„Ich mache das Licht aus, Merlin", unterbrach ich diese bei uns stehend gewordenen Ergießungen. „Gute Nacht!"

Wir schliefen endlich ein.

Die Ankunft des „Great-Eastern" in Newyork.

Der größte Dampfer, der bisher gebaut wurde, ist von der gesammten Presse Newyorks mit Jubel begrüßt worden. Wir entnehmen dem „Reporter", einer amerikanischen Zeitung, die uns eben zukommt, folgende Schilderung:

Er ist da! Der Riesendampfer, welcher so oft vergeblich hier erwartet wurde, ist endlich hier eingetroffen und liegt in unserem Hafen, ja, dicht an der Stadt Newyork. Die Japanesen gehen, der „Great-Eastern" kommt.

Das „achte Wunder der Welt" erschien am 27. Juni Morgens halb acht Uhr vor der äußeren Bay und hielt dem Leuchtschiff gegenüber an. Er bringt 42 Passagiere, darunter den Herausgeber des „Spirit of the Times", Wilkes, und mehrere der Directoren der Actiengesellschaft, welcher das Schiff gehört, so wie 8 Gäste. Zwei Tage ausgenommen, war seine Fahrt vom schönsten Wetter begünstigt. Er hat täglich von 254 bis 333 Meilen zurückgelegt. Die größte Geschwindigkeit, die er bisher entwickelte, war 14½ Knoten oder 16¾ Seemeilen die Stunde. Dabei muß man noch bedenken, daß sich am Boden des Schiffes eine Menge Muscheln, Seegras u. s. w. angesetzt hatten, und also eine zu große Fläsche den Widerstand des Wassers zu überwinden hatte. Außerdem mußte ein etwas südlicher Cours eingeschlagen werden, um den Eisbergen aus dem Wege zu gehen.

Sobald die Consignees des Schiffes, die Herren Grinnel und Minturn, durch ein Telegramm von Sandy Hook von der Ankunft des längst erwarteten Gastes in Kenntniß gesetzt wurden, ließen sie ein Schleppdampfboot in Bereitschaft setzen, auf welchem sie, ein Theil ihres Geschäftspersonals, die Repräsentanten der Presse und das Empfangscomite des Stadtrathes gegen 11 Uhr nach dem Schiffe abfuhren. Nachdem wir etwa fünf Viertelstunden gefahren waren, wurden am Horizont die sechs Masten und fünf Schlote des Mammuthschiffes sichtbar. Näher und näher kamen wir und immer deutlicher traten seine gewaltigen Dimensionen hervor. Zwei große Segelschiffe, welche in der Nähe fuhren, erschienen ihm gegenüber wie Yachten. Unter kräftigen, herzlichen Hurrahrufen, die von dem Schiff aus nicht minder herzlich und kräftig erwidert wurden, fuhren wir auf unserem Schleppdampfboot „Yankee" erst um den schwimmenden Koloß herum und legten dann an der Seite desselben an. Von den Zinnen des gigantischen Baues herab begrüßte uns das Musikchor des Schiffes mit schmetternden Trompetenklängen — es war ein überwältigender Eindruck. Die Art und Weise, in welcher wir aus dieser Nußschale an dem Koloß emporzuklettern hatten, war ziemlich gefährlich, und es wundert uns noch jetzt, daß von den etwa 100 Personen, die vom „Yankee" aus an Bord kamen, nicht eine einzige sich über ein unfreiwilliges Bad zu beklagen hat.

Nachdem wir auf dem Verdeck angekommen waren, fielen uns die Dimensionen des Riesenschiffes erst recht ins Auge. Wir haben über die Größe und die Bauart des Schiffes bereits früher detailirte Artikel gelesen und wollen daher nur einige kurze Notizen folgen lassen, nach welchen sich auch derjenige, dem es nicht vergönnt sein wird, das Monsterschiff zu sehen, eine Vorstellung von seiner Größe machen kann. Der „Great-Eastern" ist das größte Fahrzeug, das je auf dem Ocean geschwommen. Wir sind so kühn, dies zu behaupten, da wir von den Demensionen der Arche Noahs nicht genau unterrichtet sind. So viel steht fest, daß in einer neuen Sündfluth der „Great-Eastern" sich vortrefflich zu einer rettenden Arche eignen würde. Er kann zur Noth 10,000 Menschen aufnehmen und sein Verdeck ist geräumig genug, um ein Wettrennen zu gestatten. Manche der Commandos müssen durch Trompetenstöße gegeben werden. Ein Spaziergang das Verdeck entlang, zwei- oder dreimal des Tags wiederholt, würde auch den verhärtetsten Hämorrhoidarius kuriren. Der Tonnengehalt des Schiffes ist 23,000. Es ist 692 Fuß lang, etwa 60 Fuß tief und 83 Fuß breit (an den Radkästen 114 Fuß). Es wiegt 30,000 Tonnen, hat 16 Anker, deren Gewicht von 1 bis zu 7 Tonnen variirt, und braucht gegen 250 Tonnen Kohlen per Tag. Seine Schaufelräder haben 50 Fuß im Durchmesser und seine Schraube ist gleich riesig. Die verschiedenen Maschinen, deren Anblick im höchsten Grade imposant ist, haben zusammen 12,000 Pferdekraft. Das Schiff ist von Eisen in zehn wasserdichten Abtheilungen gebaut. In seinen Salons, von denen der eine mit fürstlicher Pracht eingerichtet ist, kann man Bälle und Bankete veranstalten. Es hat 10 Dampfkessel, die von 100 Oefen geheizt werden, vereinigt die Vortheile des Seitenraddampfers, mit denen des Schraubendampfers und ist mit sechs Masten ausgerüstet, welche mehr als 6000 Yards Segeltuch dem Winde bieten können.

Wir waren etwa eine Viertelstunde an Bord, als wir schon eine Anzahl anderer kleiner Dampfboote, die mit Flaggen geschmückt und mit Menschen überfüllt waren, heranfahren sahen, um den längst erwarteten Gast zu begrüßen. Inmitten dieser Fahrzeuge trat die Größe des „Great-Eastern" noch auffallender hervor. Als später Herr Murphy, der Lootse, das Zeichen zur Abfahrt gab, war das Schiff von einer Flotille umschwärmt, welche dasselbe nach seinem Landungsplatze begleitete. Während sich der „Great-Eastern" in Bewegung setzte, fand in dem Speisesalon die offizielle Bewillkommnung durch das Comite des Stadtraths statt. Einer der Directoren der Compagnie dankte im Namen seiner Collegen für den herzlichen Willkommen.

Als wir uns der Hafeneinfahrt, den sogenannten Narrows näherten, waren die Fahrzeuge aller Art, welche uns umschwärmten, und zwischen welchen der Wasserpalast majestätisch dahinglitt, kaum mehr zu zählen. Auf den Wällen der beiden an der Einfahrt gelegenen Forts donnerten zum Gruß Kanonen und das Monsterschiff blieb die Antwort nicht schuldig. An den Ufern standen Tausende, die durch Hurrahs und wehende Taschentücher das Schiff begrüßten. Auf der Straße, welche von South-Brooklyn nach dem Fort zuführt, rollten Hunderte von Equipagen. Im Hafen gesellten sich zu den kleineren Yachten und Dampfbooten, welche das Schiff begrüßten und begleiteten, größere Fahrzeuge. Unter andern ging es an der Fregatte „Niagara", dem größten amerikanischen Dampfschiff vorüber; aber wie unbedeutend erschien es neben dem „Great-Eastern"! Die mit Tausenden von Segeln besäete Bai gewährte einen wundervollen Anblick. Von der Batterie bis zur Hammond-Str. war der Strand mit Menschen dicht bedeckt. Von Jersey-City aus salutirte der Cunard-Dampfer, während an dem newyorker Ufer die Vanderbilt'schen und die nach dem Süden fahrenden Dampfboote feuerten. Der Fluß wimmelte von Kähnen, Segelbooten, Yachten und Dampfschiffen. Als das Schiff der Länge nach zwischen Hoboken und Newyork lag, da konnte man die Größe desselben vortrefflich bemessen; je nachdem man auf dem Hinter- oder Vordertheile des Schiffes stand, glaubte man dem jerseyer oder newyorker Ufer ganz nahe zu sein. Bis man das Schiff an seinen Dock an der Hammond brachte, verstrich eine geraume Zeit. Ein- oder zweimal lief es dabei Gefahr, aufzufahren. Es war Abends, als die Herren, welche das Schiff bewillkommt hatten, und die meisten der Passagiere dasselbe verließen. Nach zwei Tagen wird es dem Besuche des Publikums geöffnet und der Zutrittspreis, wie wir hören, auf einen Dollar festgesetzt werden.

Das Schiff verließ Southampton am Morgen des 17. Juni, hat also die Reise bis zum Leuchtschiffe in weniger als 11 Tagen zurückgelegt. Doch darf man nicht annehmen, daß das Schiff in Bezug auf die Schnelligkeit sein Bestes gethan habe. Der Umstand, daß der Boden mit einer starken Kruste überzogen ist, so wie der, daß die Mannschaft im Beginne der Fahrt noch nicht präcis und tüchtig zusammen zu arbeiten verstand, soll der Schnelligkeit des Schiffes Abbruch gethan haben. Der „Great-Eastern" kann, wie er bewiesen hat, fast 400 Meilen per Tag zurücklegen. Die Schwankungen des Schiffes sind sogar während des stürmischsten Wetters unbedeutend und keiner der Passagiere hatte von Seekrankheit zu leiden. Die Mannschaft des Schiffes ist 350 Köpfe stark.

sichert. Die Brandschäden beliefen sich im genannten Zeitraum auf 12,048 Thlr. Der Reserve-Fonds der Societät belief sich auf 50,077 Thlr.

Im städtischen Leihamt wurden circa 189,000 Thlr. ausgeliehen und 172,000 Thlr. zurückgezahlt.

Bei der Kirchen-Verwaltung mußte die Kämmereikasse einen Zuschuß von 9349 Thlr. leisten, die Reparatur und Restauration der Elisabetkirche kostete 38,865 Thlr.

An direkten und indirekten Steuern wurden 536,498 Thlr. eingenommen. Die Realsteuer (es werden 5 pCt. vom Brutto-Ertrage gezahlt) trug allein circa 126,000 Thlr. ein, die Einzugsgelder 10,500 Thlr., die Hausstandsgelder 7200 Thlr., die Brennmaterialiensteuer 32,600 Thlr., die Wildsteuer 6200 Thlr. rc. rc. Executionen mußten über 10,000 vollzogen werden, von denen über 400 fruchtlos waren.

Das Nachtwachtwesen mit circa 200 Beamten kostete circa 15,700 Thlr. — Das Feuerlöschwesen erforderte bei einer Ausgabe von 12,348 Thlr. einen Zuschuß von 10,620 Thlr. — Die Straßen-Beleuchtung kostete circa 26,500 Thlr. — Für die Bewohner der Oder- und Sandvorstadt ergeht aus dem Bericht die erfreuliche Aussicht auf Gasbeleuchtung, da nächstens ein Projekt zur Einrichtung einer städtischen Gas-Anstalt in jener Gegend dem Stadtverordneten-Kollegium vorgelegt werden wird. — Das Marstallwesen erfordert bei einer Ausgabe von circa 18,400 Thlr. einen Zuschuß von circa 12,000 Thlr. Der Marstall besitzt 37 Pferde.

Bei der städtischen Bau-Deputation wurden in genannter Zeitperiode mehr als 800 Bauprojekte geprüft — ein Beweis, daß die Baulust in unserer Stadt noch nicht im Abnehmen begriffen ist. — Für Pflasterungen wurden ausgegeben: circa 39,500 Thlr.

Bei der städtischen Bank machte man einen Ueberschuß von circa 28,800 Thlr.

An Geschenken und Vermächtnissen flossen in den Jahren 1858—59 der Stadt zu: 106,796 Thlr. — Auch hat die Stadt Aussicht, das Grundstück der verstorbenen Frl. Scholz (auf der alten Taschenstraße) zu erhalten, da die gemeldeten (mehr als 120) Erben sich nicht haben legitimiren können.

= [Militärisches.] Nachdem die Mannschaften der hier concentrirten schles. Artillerie-Brigade (Nr. 6) am 18. mit der Anfertigung von Munition beschäftigt gewesen, haben gestern Morgen 7 Uhr die Uebungen auf dem Carlowitzer Schieß-Platze ihren Anfang genommen. Sowohl gestern als heute wurde auf 600 Schritt Entfernung mit Kartätschen geschossen, wobei die reitende mit der Fußartillerie abwechselte. Heut Morgen rückte die reitende Abtheilung mit ihren Batterien nach der Viehweide aus, woselbst demnächst ein mehrstündiges Exerciren stattfand.

= [Meteorologisches.] Das gestern Mittag unter heftigem Winde und starkem Regen stattgehabte Gewitter entlud sich in zwei besonders starken Schlägen, welche eine allgemeine Erschütterung hervorbrachten. Bald darauf hieß es, der Blitz habe in der Oder-Vorstadt, und zwar im Schießwerder oder auf der Füllerinsel eingeschlagen und gezündet. Nach Anderen wäre der Strahl vor dem Nikolaithore in einen Baumstamm gefahren und hätte daselbst arge Verwüstungen angerichtet. Beide Gerüchte erwiesen sich indeß nach eingezogener Erkundigung als unbegründet. Gegen Abend wiederholte sich das Unwetter in schwächerem Maßstabe, und heute Mittag hatten wir abermals ein kurzes Gewitter mit starkem Regen.

=bb= [Strom-Gefahren.] Als sich gestern Nachmittag der Sturmwind, allerdings nur auf kurze Zeit, mit großer Heftigkeit erhob, rissen sich 3 leere Schiffe von den Pfählen, die zum Verankern der Fahrzeuge auf dem Holzplatze hinter der Paulinenbrücke angebracht sind, los und wurden auf die Paulinenbrücke zugetrieben. Auf sämmtlichen Schiffen waren die Fahr-Mannschaften nicht anwesend, nur auf dem einen befand sich eine Frau mit einem Kinde, und gerade bei diesem Schiffe war der Mast nicht niedergelassen. Dasselbe wurde von den Fluthen an einen Eisbock getrieben und stieß mit dem Maste an die Brücke. Wunderbarer Weise schlug das Fahrzeug nicht um und nahm auch, außer einigen kleinen Beschädigungen, sonst keinen erheblichen Schaden. Auch waren Schiffer gleich zur Stelle, die das flüchtige Schiff nebst seinen Bewohnerinnen wieder in Sicherheit brachten. Dasselbe geschah auch mit den andern beiden Schiffen, von denen sogar das eine schon glücklich die Brücke passirt hatte.

Noch größer hätte das Unglück fast zur selben Zeit an der Sandbrücke werden können. Dort sollte nämlich ein Schiff unter der Brücke hinweg nach der Schleuse geleitet werden. Bekanntlich wird das Schiff durch Taue dirigirt, die um die zu diesem Endzweck an dem Brücken-Geländer angebrachten starken Pfähle geschlungen werden. Die Schiffsleute lassen aber häufig diese Pfähle unbeachtet, und schlingen die Taue, trotz des polizeilichen Verbots, um das Brückengeländer selbst. Dies geschah auch gestern. Nun ist dies aber bei der immer noch sehr starken Strömung ein sehr gefährliches Beginnen und so zeigte es sich auch hier. Das Geländer gab nach, zwei Felder desselben wurden herausgerissen und fielen in den Strom. Wie gewöhnlich lehnten auch diesmal Neugierige an dem Geländer, die dem Bugsiren des Schiffes zusahen. Ein wirkliches Wunder kann es genannt werden, daß keiner verunglückte und in den Strom fiel! — Dies Faktum ist wiederum ein sehr gewichtiges Argument für das sowohl von den städtischen als königlichen Behörden gestellte Petitum einer entsprechenden Vermehrung der executiven Polizeibeamten. Wie viel Schaden an öffentlichem sowie Privat-Eigenthum könnte verhütet werden, wenn Breslau eine seiner Größe angemessene Zahl Sicherheitsbeamte hätte. Die gegenwärtige Zahl ist unbedingt unzureichend und mag sie noch so umsichtig und trefflich dirigirt werden, wie es von unserem Polizei-Präsidium wirklich geschieht!

Der gegenwärtige Wasserstand ist für die Schifffahrt außerordentlich günstig und der Stromverkehr in vollster Blüthe. Der Oberpegel zeigte heut Nachmittag 2 Uhr eine Wasserhöhe von 17 Fuß 5 Zoll, der Unterpegel von 7 Fuß 5 Zoll.

⊠ [Ein verloren gegangenes Badehaus. — Etablissements-Erweiterung.] Man hat wohl schon häufig von gestrandeten und versunkenen Schiffen oder Kähnen gelesen; das Verschwinden eines Badehauses aber, zumal bei normalem Wasserstande, gehört sicherlich zu den seltenen Fällen. Ein solcher ereignete sich jüngst, noch vor Eintritt der Ueberfluthungen, in der Nähe Breslau's. Mehrere Adjacenten des sog. „Ochsenteiches" hatten sich nämlich zu Anfang dieser Saison vereinigt, auf demselben ein Badehaus zu errichten, das einem von den Betheiligten lebhaft empfundenen Bedürfniß dienen sollte. Der Bau wurde so rasch als möglich zu Ende geführt, doch vergaß man dabei die Balkenunterlage so zu konstruiren, daß ein Untersinken des schwimmenden Häuschens verhütet würde. Nur allzu bald stellten sich die unausbleiblichen Folgen jener Vergeßlichkeit ein, denn schon bei der ersten Wasserprobe, welche das leichte Gebäude zu bestehen hatte, verschwand es spurlos in den Wellen. Menschenleben sind, dem Himmel sei Dank, nicht zu beklagen. Ob es aber inzwischen den angestrengten Bemühungen der Interessenten auch geglückt, die ihnen von dem schonungslosen Element entrückte Badeanstalt wieder flott zu machen, hat Refer. zur Zeit noch nicht genau erfahren können.

Seit Kurzem ist die im Frühjahr eröffnete Röslersche Brauerei auf der Friedrich-Wilhelmsstraße um eine Colonnade erweitert, die sich von dem Trinklokale nach dem Hofgarten zu erstreckt, und während der günstigen Jahreszeit einen angenehmen Aufenthalt bietet. Nicht ohne Beziehung erscheint die zweckmäßig ausgestattete Halle mit drei sauber gemalten Ansichten unserer Stadt geziert, von denen jeder Besucher freundlich überrascht wird.

—δ [In Sachen Kutzners.] Soeben hören wir aus nächster Quelle, daß in der Angabe des Kaufpreises für die Kutzner'sche Besitzung ein Irrthum obwalte, auch daß es niemals in der Absicht der gorkauer Aktien-Brauerei gelegen habe, das Kutzner'sche Grundstück anzukaufen, sondern dasselbe nur zu pachten. Nach derselben Quelle soll eine Berggesellschaft schon vor 3 Jahren das Grundstück für 38,000 Thlr. anzukaufen gesonnen gewesen sein. Die heutige Kaufsumme soll 42,600 Thlr. betragen. Herr Mühling aus Berlin hat eine bedeutende Anzahlung gemacht und übernimmt das Kutzner'sche Etablissement bereits zum 1. September d. J.

[Unfälle.] Eine Dame mußte beim italienischen Gartenfest am Mittwoch im Volksgarten ihre Schaulust schwer büßen. Sie stieg nämlich auf einen Tisch um das Feuerwerk besser sehen zu können und stürzte herab, da ein paar andere Personen, welche ebenfalls die Absicht zu haben schienen, auf den Tisch zu steigen, zufällig daran stießen. Die Aermste erlitt bei dem Falle einen Armbruch und mußte in einer Droschke nach Hause geschafft werden. — Das Kind eines Haushälters verschluckte in diesen Tagen eine Stecknadel, indem es dieselbe unvorsichtiger Weise in den Mund genommen hatte. Die Nadel, welche mit der Spitze zuerst hinuntergegangen sein mochte, blieb dem Kinde im Halse stecken und brachte eine solche Anschwellung desselben hervor, daß es nur mit Mühe noch Athem holen kann und wahrscheinlich nicht mit dem Leben davon kommen wird.

♀ **Jauer,** 19. Juli. [Zur Tages-Chronik.] Am Dinstag Nachmittag starben wieder 2 Füsiliere an den bei der Pulverexplosion erlittenen Brandwunden, so daß also schon 5 Mann ein Opfer jenes Unglückes geworden sind. Heute Nachmittag 6 Uhr wurden dieselben zur Ruhe bestattet. Alle Civil- und Militärbehörden der Stadt, die Geistlichkeit beider Konfessionen und eine große Menschenmenge gaben das Grabgeleit. Von Liegnitz war der Oberst des Regimentes, so wie ein großer Theil des Offizierkorps und die Regimentsmusik herübergekommen. Die hiesigen Bürgerschützen und der Krieger- resp. Veteranenverein bildeten eine Ehrenwache. Der Zug mit den 5 Särgen bewegte sich zunächst auf den katholischen Kirchhof, um den einen dieser Konfession angehörigen Verstorbenen, hier zu beerdigen. Herr Stadtpfarrer Neugebauer sprach am Grabe Worte des Trostes und der Mahnung. Nach beendigter Feier wurden die übrigen vier Särge auf den evangelischen Friedhof gebracht, wo die vier unglücklichen Kameraden in der Nähe der ehrwürdigen Friedenskirche eine gemeinsame Ruhestätte finden sollten. Hier segnete Herr Past. prim. Herrmann die Leiche ein und hielt eine Grabrede, welche einen heilsamen Eindruck auf alle Betrübte nicht verfehlt haben wird. Am Schluß trat der Oberst v. Frankenberg an den Rand des Grabes, um den in treuer Pflichterfüllung Gestorbenen einen Nachruf zu weihen, und den Bewohnern der Stadt, welche bei diesem schrecklichen Unglücksfalle eine so große Theilnahme und Wohlthätigkeit bewiesen haben, im Namen des ganzen Regiments zu danken.

Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent, welcher Chef des Regiments ist, und welcher von dem Unglücksfalle sofort durch durch den Telegraphen benachrichtigt wurde, hat sich wiederholt nach dem Befinden der Leidenden erkundigen und ihnen seine Theilnahme aussprechen lassen. — (Die in meiner vorigen Mittheilung gemachten Angaben von 21 Verletzten, darunter 13 sehr schwere, sind vollständig richtig und beruhen auf authentischer Quelle.)

Bunzlau, 19. Juli. [Ein braver Mann.] Das Hochwasser des Bobers vom 12., 13. und 14. d. Mts. hat nach dem jetzt gewonnenen Ueberblick bedeutend mehr Schaden angerichtet, als die Ueberschwemmung vor 2 Jahren. Damals war ein großer Theil der Ernte schon in den Scheunen geborgen, in diesem Jahre traf das Wasser fast alle Feldfrüchte noch an, und hat sie theils verdorben, theils vollständig vernichtet. Viele Felder sind mehrere Fuß hoch versandet, an anderen Stellen ist das tragbare Land fortgeschwemmt und nur tiefe Gruben sind zurückgeblieben. Auch an Brücken, Schleusen und Wehren sind die Verheerungen für die zum Wiederaufbau Verpflichteten empfindlich. Zum Glück ist in unsrer Gegend kein Menschenleben zu beklagen, wohl aber schwebten bei Kittlitztreben 3 Personen in der höchsten Gefahr, in dem Hochwasser ihren Tod zu finden. Drei Personen aus Kittlitztreben, der Rendant Scholz, ein Former und ein Hüttenarbeiter hatten in einem Kahn versucht, den Raps auf einem bedrohten Felde zu retten. Die Strömung des ausgetretenen Wassers war aber so bedeutend, daß der Kahn mit fortgerissen wurde, an einen Baumstumpf stieß und umschlug. Der erste von diesen dreien erlangte einen aus dem Wasser hervorragenden Baum und damit einen trockenen Sitz, wenn auch ringsum von schäumenden Wogen umrauscht. Der Zweite ergriff auch noch einen Baum als Hort in bittrer Noth, saß aber dabei bis an die Brust im Wasser. Dem Dritten war es nur gelungen, den aus dem Wasser tauchenden Ast eines Baumes zu erfassen. Krampfhaft hielten die Hände den Körper daran fest, während die Wellen mit ihm ihr grausames Spiel trieben. An dem Ufer hatte sich nach und nach die ganze Bewohnerschaft des Dorfes eingefunden, darunter die Angehörigen der arg Bedrohten, händeringend und zur Hilfe und Rettung auffordernd. Der Kahn war von den Fluthen mit fortgeführt, ein zweiter war nicht da und mußte erst aus dem nächsten Dorfe geholt werden. Als man endlich ein zweites Fahrzeug herbeigeschafft hatte, wollte sich Niemand finden, der die Fahrt durch den reißenden Wasserstrom unternähme. Da trat ein Handwerksbursche, ein Gerbergesell aus Danzig (leider haben wir noch nicht seinen Namen erfahren) als „braver Mann" auf. Zuerst versuchte er ohne Fahrzeug durch Schwimmen die Unglücklichen zu retten, was ihm jedoch nicht gerathen schien. Nachdem man nun erst ein Ruder gefertigt, versuchte er mit dem Kahne in die Nähe der nach Hilfe Schreienden zu kommen. Doch das war nicht so leicht, denn der Wogendrang war zu stark und riß den Kahn immer wieder mit sich fort, obwohl der kühne Retter als früherer Matrose wohl mit dem Fahrzeug umzugehen und es mit kräftiger Hand zu leiten wußte. Um das Maß der Noth voll zu machen, warf auch ihm der Wellenschlag den Kahn an einem Baumstumpf um, aber als geschickter Schwimmer, vermochte er denselben bald wieder einzuholen; leider war aber nun wieder auch das Ruder verloren gegangen. Mit den Händen rudernd kam der Kühne wieder an das Ufer, verfertigte ein anderes Ruder und kam nun endlich an dem Baume an, auf welchem der Rendant Schulz saß. Er brachte ihn glücklich ans Land, ebenso den Zweiten. Schwieriger war es, den Dritten zu erlangen. Endlich vermochte der muthige Gesell sich in der Nähe desselben mit seinem Kahn an einem Baum festzulegen, von wo dem zwischen Tod und Leben Schwebenden ein Seil zugeworfen, mittelst dessen er in den Kahn gezogen wurde. Mehr todt als lebendig kam der Beklagenswerthe am Ufer an. Von Vormittag 10 Uhr bis Nachmittag 4 Uhr hatten die Drei in dieser furchtbaren Situation aushalten müssen. — Dem braven Handwerksburschen, dessen muthige That wohl Stoff zu einem neuen „Lied vom braven Mann" abgeben könnte, wurde das Anerbieten gemacht am Orte zu bleiben, wo für ihn gesorgt sein sollte. Er zog es aber vor, von dankbaren Menschen neu bekleidet, seine Straße weiter zu wandern. (Niederschl. Cour.)

≅ **Neurode,** 19. Juli. [Schreckliches Unwetter.] Noch aufgeregt von dem Eindrucke der schauderhaften Verwüstung, welche ein grauses Wetter mit Hagel, Blitz und stromweise herabfallendem Regen in Zeit von einer Stunde angerichtet hat, beeile ich mich Ihnen eine oberflächliche Schilderung zu entwerfen. Gegen 3 Uhr Nachmittags thürmten sich ungeheure Wolkenmassen auf, die sich in kurzer Zeit auf eine überaus gräßliche Weise entluden. Unter Blitz und Donner fiel starker Hagel nieder, dem ein stromweise herabstürzender Regen folgte und welcher beinahe eine volle Stunde andauerte. Dies war eine gräßliche Stunde, kein Mensch konnte sich aus dem Hause wagen, in gewaltigen Strömen schoß das Wasser von den Bergen herab, fand seinen Vereinigungspunkt in dem Bette der Walditz und füllte dasselbe mit einer solchen Menge Wässer, daß binnen kaum einer Stunde das ganze Viertel der an der Walditz belegenen Häuser im Wasser stand und die Höhe vom Jahre 1829 bei weitem übertroffen wurde. Bei dem schnellen und unerwarteten Anwachsen der zum vernichtenden Ungeheuer angeschwollenen Fluth war es nicht möglich, an Rettung zu denken. Gräßlich war der Anblick der Ueberschwemmung, Hände ringend und aufschreiend und jammernd eilte die Einwohnerschaft der Stätte des Unglücks zu. Die Wolken entluden sich südöstlich, und daher kam es, daß die mit der Walditz sich vereinigende Schwarzbach eine furchtbare Höhe erreichte und mit rasender Gewalt forteilte, um im Verein mit jener Alles zu vernichten, was in ihrem Bereiche stand. — Das Wasser stand in den meisten Häusern der niederen Vorstadt mehrere Ellen hoch in den Parterre-Stuben, in den niedrigeren aber hatte dasselbe das ganze Parterre angefüllt, so daß sich die Bewohner in die obersten Stockwerke flüchten mußten. Die sog. steinerne Brücke konnte das Wasser nicht mehr fassen und es lagerte sich bald eine Masse Holz, Brücken-Stege, Dächer zu Bergen an, die eine solche Stauung verursachten, daß der Strom nach der Schuhmachergasse zurückgedrängt wurde und sich der rechten Uferseite zuwandte, um hier gräßliche Verwüstungen anzurichten. — Sämmtliche Läden standen unter Wasser, viele Waaren-Vorräthe und Hausrath sind verdorben und beschädigt, und groß, entsetzlich groß ist der Schaden, den eine sehr große Zahl unserer Mitbürger erleiden wird; er läßt sich noch gar nicht absehen, aber wenn die Strömung verlaufen sein wird, werden die Schreckensbilder neuer Gräßlichkeit vor uns treten. — Noch regnet es fort, und wer weiß, was noch geschehen kann. Gott erbarme sich!

Eben geht mir die Nachricht zu, **daß in Schlegel, eine Stunde von hier nach Glaz zu, 14 Häuser fortgerissen sind, daher von Glaz und Umgegend traurige Berichte folgen werden.**

H—l. **Nimptsch,** 19. Juli. [Zur Tageschronik.] Dieser Tage wollte ein Mädchen an seinen Schuhen einen festverschlungenen Knoten lösen und benutzte dazu eine Scheere. Indem sie von unten nach dem Knoten sticht, gleitet die Scheere ab und die Spitze geht ins Auge und zwar so unglücklich, daß das Auge für immer vernichtet und das recht hübsche Mädchen nun einigermaßen entstellt ist. — Vor einigen Tagen kam ein junger Mann ins Wirthshaus in Diesdorf und verzehrte dort mehreres, im Werthe von 5 Sgr. Als Zahlung gab er der Wirthin einen Thaler, aber nicht aus Silber gefertigt, sondern aus Pappdeckel, den aber die Frau ohne Weiteres nahm und dem Zechenden fünfundzwanzig Silbergroschen herausgab, worauf sich derselbe entfernte. Erst nachdem der Mann nach Hause kam, stellte sich der Betrug heraus, und der Wirth eilte dem Betrüger nach. Er traf ihn in einem Nachbardorfe und bewirkte dessen Verhaftung. Der Betrüger ist aus Glaz, von wo aus er sich ohne Wissen der Eltern entfernte.

§§ **Schweidnitz,** 20. Juli. [Verschiedenes.] In hiesigen commerziellen Kreisen hat man die Auszeichnung, die dem Kaufmann und Fabrikbesitzer H. W. Alberti in Waldenburg durch die Verleihung des Titels eines königlichen Kommerzienraths zu Theil geworden, mit großer Befriedigung aufgenommen. Seit der Begründung der Handelskammer für die Gebirgskreise Schweidnitz, Reichenbach, Waldenburg bekleidete derselbe die Stellung des Präsidenten derselben, zu der ihn bei jeder Wahl das allseitige Vertrauen der Vertreter des Handelsstandes des diesseitigen Bezirks berufen. — Das Wasser in der Weistritz ist nun seit dem 13. d. Mts., wo es seinen Höhepunkt gehabt, wieder gefallen, und es lassen sich jetzt noch mehr alle die Verwüstungen überblicken, welche die Wogen des plötzlich zu einem reißenden Strome angeschwollenen Flüßchens angerichtet haben. Die Communikation zu Wagen nach der Gebirgsgegend ist glücklicherweise nicht unterbrochen worden, wenn auch manche Brücke und mancher Steg, welcher den Uebergang über das Wasser vermittelt, an andern Stellen von den ungestümen Wogen fortgerissen worden ist. — Ein Inculpat, welcher in der Gerichtssitzung vom 11. d. Mts. zu einer mehrjährigen Gefängnißstrafe verurtheilt war, nahm, als er zur Haft gebracht werden sollte, Gift, welches er zu diesem Zweck bei sich geführt, in einer so starken Dosis zu sich, daß er nach mehreren Tage ungeachtet der angewandten ärztlichen Hilfe, im Inquisitoriate starb.

Tarnowitz, 19. Juli. Die von mir am Gestrigen auf dem ziemlich hohen Thurme der kathol. Pfarrkirche hier bei günstiger Witterung beobachtete Sonnenfinsterniß nahm 3 Uhr 15 M. ihren Anfang, erreichte Schlag 4 den Culminationspunkt und endigte 4 Uhr 45 M. Während der Verfinsterung, die beinahe 57 Zoll betrug, schimmerte der sichtbare Theil der Sonne in grünlichen Farben und verbreitete über Stadt und Land ein magisches Licht.

Z—a. **Kieferstädtel,** 19. Juli. Der Franzose hat auf die Eisenbahnen in leichtverständlichem Sine das Sprüchwort erfunden: On ne voyage plus, on arrive. Das ist recht wahr und schön, leider aber giebt es auch in unserm Eisenbahn-Zeitalter noch gar manche Touren und Meilen, von denen man ob ihrer unmenschlich schlechten Wege gegensätzlich sagen muß: Man reist immer, kömmt aber nicht an. Einigermaßen gilt Letzteres zu gewissen Zeiten auch von der Straße zwischen Kieferstädtel und Gleiwitz. Unser Städtchen hat zwar trotz der seitwärts laufenden oberschlesischen Eisenbahn noch einigen Verkehr per Achse zwischen Ratibor und Gleiwitz, indessen auch dieser Ueberrest besserer Zeiten ist zu gewissen Jahreszeiten wegen Grundlosigkeit obigen Weges abgeschnitten und unmöglich gemacht. Es wäre mithin wohl an der Zeit, daß obiger Uebelstand endlich einmal behoben würde.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. In Folge des am Mittwoch gefallenen wolkenbruchartigen Regens war das kleine Wasser in den Teichen zu einem ansehnlichen Strome angeschwollen und hat Wiesen und Wege daselbst, wie am Pulverteiche, wo es den Damm durchbrach, unter Wasser gesetzt. Das Wasser führte größere Fische mit sich, die vermuthlich aus den nach Rauschwalde zu belegenen Teichen herrührten. In Wilka schlug der Blitz in ein Haus ein, jedoch ohne zu zünden; schlimmer war es in Scheibe, wo ein Blitz ein Haus anzündete und solches durch die Flammen in Asche gelegt wurde.

□ Rothenburg. Der Hr. Ober-Präsident Frhr. v. Schleinitz Exc. hat in Begleitung des Hrn. Chef-Präsidenten Grafen v. Zedlitz-Trützschler, die ober-prausker Bergwerke in Augenschein genommen. Herr Graf v. Zedlitz-Trützschler ist in den görlitzer Kreis zurückgekehrt, während der Hr. Ober-Präsident nach dem wegen seiner ausgezeichneten Teichwirthschaft rühmlichst bekannten Rittergute Zimpel gereist ist, woselbst Se. Excellenz einer wendischen Hochzeit beigewohnt und sich dann über Uhyst nach Hoyerswerda begeben hat. — An Stelle des ausgeschiedenen Rathmann Großmann wurde der Gastwirth Schulze zum unbesoldeten Rathmann gewählt.

= Bunzlau. Am 17. d. Mts. begann unser Königschießen und nahm bis Donnerstag den besten Verlauf unter allseitiger reger Theilnahme. Zum Schützenkönig wurde Hr. Schmiedemeister Kühn und zum Marschall Hr. Nagelschmiedemeister Güttlich proklamirt. — Am 17. begoß ein Bube die Kleider einer Dame mit Vitriol und machte dieselben vollständig unbrauchbar. Man vigilirt sehr stark auf diesen Boshaften, den man leider bis jetzt noch nicht hat ermitteln können.

+ Oppeln. Der Hr. Direktor der landwirthschaftlichen Lehr-Anstalt zu Proskau, Geh. Reg.-Rath Heinrich, ist von der philosoph. Fakultät der Universität Greifswald bei Gelegenheit der 25jährigen Stiftungsfeier der landwirthschaftl. Akademie zu Eldena zum Doctor der Philosophie promovirt worden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Regen.

Je mehr der Fortschritt der Zeit von dem Landwirth fordert, daß er sich über die verschiedenen Erscheinungen auf seinem Felde und über seine Bestimmungen für die Zukunft auch wissenschaftlich Rechenschaft geben könne, um desto mehr mahnen ihn die jüngsten Ergebnisse, einen der Hauptfaktoren seines Betriebes, dem Regen, eine größere Aufmerksamkeit als bisher zuzuwenden; wenn er Früh aufwacht, wird seine erste Frage an den Nachtwächter sein, hat es geregnet? — Ach ja, es macht sich, lautet die Antwort. — Daraus vermag er nur sehr ungenügende Schlüsse für seine Dispositionen zu treffen, er weiß es noch nicht, ob er Egge, ob er Walze hinausschicken kann; und doch giebt es ein ungemein einfaches Instrument, welches ihm diese Frage aufs Genaueste beantwortet. — Ein Zinkblechtrichter von genau einem rheinischen □-Fuß Oberfläche, auf eine etwa 5 Quart große Flasche gesteckt und ein enges hohes Glas durch Striche beliebig in Loth oder relative Zollmaße getheilt, ergiebt mir durch eine einfache Messung bis zu Zehntel-Linien Genauigkeit die Höhe des gefallenen Regens. Es dürfte nach so schweren Regentagen und so großen Verwüstungen durch Ueberfluthung nicht uninteressant sein, die auf einem freien Platze meines Gartens in Weizenrodau bei Schweidnitz gefallenen Regenmassen der letzten Wochen zu vergleichen. Ich beobachtete im Monat Juni 1860 summarisch 15 Pfund $23\frac{6}{10}$ Loth Zollgewicht Regenfall pro rhein. Quadratfuß;

am 1. Juli	— Pfd.	$6\frac{1}{10}$ Lth.	am 8. Juli	— Pfd.	$\frac{9}{10}$ Lth.
am 2. Juli	— Pfd.	21 Lth.	am 9. Juli	— Pfd.	$3\frac{5}{10}$ Lth.
am 3. Juli	— —	— —	am 10. Juli	— —	— —
am 4. Juli	1 Pfd.	$22\frac{7}{10}$ Lth.	am 11. Juli	4 Pfd.	$9\frac{8}{10}$ Lth.
am 5. Juli	— Pfd.	$1\frac{8}{10}$ Lth.	am 12. Juli	9 Pfd.	$14\frac{1}{10}$ Lth.
am 6. Juli	1 Pfd.	$22\frac{7}{10}$ Lth.	am 13. Juli	4 Pfd.	$1\frac{9}{10}$ Lth.
am 7. Juli	1 Pfd.	$6\frac{9}{10}$ Lth.	am 14. Juli	— Pfd.	$25\frac{4}{10}$ Lth.

zusammen 24 Pfd. $16\frac{8}{10}$ Loth.

Das Flußgebiet der Peilau und Weistritz von ihren Ursprungsquellen bis an ihre Vereinigung bei Rothkirschdorf umfaßt eine Fläche von circa 8 Quadratmeilen. Darnach sind (als Landregen einen gleichmäßigen Regen angenommen) in diesem Gebiet in den ersten 14 Tagen des Juli 113,080 Millionen Zollpfund oder 1820 Millionen Kubikfuß Wasser gefallen. Diese Wassermasse würde, wenn man den Boden von den Juniregen für gesättigt annimmt, drei Tage lang mit der rapiden Schnelligkeit von 5 Fuß per Sekunde $14\frac{1}{10}$ Fuß hoch durch den circa 100 Fuß weiten Durchlaß zu strömen haben. Es waren demnach schon am 12. Abends die verheerenden Ueberfluthungen mit Sicherheit vorherzubestimmen. Mit erfreuender Genugthuung sehe ich heut meine bereits 10 Jahr alten Drains von circa 200 Morgen,

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

die theilweise überfluthet waren, kräftig fließen und kann allen Collegen, die heut vielleicht aus gleichen Ursachen über versumpfte Aecker seufzen, aus voller Zuversicht zurufen: Sobald als möglich zu drainiren, richtig angebrachtes Drainiren ist die rentabelste Kapitalanlage.

Weizenrodau, 19. Juli 1860. F. Kopisch.

△ Handelskammer für die Kreise Reichenbach, Schweidnitz und Waldenburg.

Der königl. Kommerzienrath Herr Kramsta hat bei der Handelskammer früher einen Antrag bezüglich der Errichtung einer Zweigbahn von Sorgau über Liebau zur österreichischen Grenze gestellt. Auf die von der Handelskammer bei dem königl. Handelsministerium veranlaßten Schritte ist jetzt ein Bescheid erfolgt. Dem Herrn Antragsteller wird event. anheimgestellt, weitere näher motivirte Anträge zu stellen. — Der diesseitigen Handelskammer war von der Handelskammer zu Heidelberg eine Einladung zur Theilnahme an dem, in letzterem Orte zusammentretenden „allgemeinen deutschen Handelstage" zugegangen. Es soll geantwortet werden, daß man mit den dortigen Intentionen ganz einverstanden sei, aber es der permanenten Kommission des berliner Handelstages resp. den Aeltesten der berliner Kaufmannschaft überlassen sein solle, für einen Anschluß Preußens und des Zollvereins zu wirken. Die Handelskammer wird mit Berlin dieserhalb in Correspondenz treten, und den Wunsch aussprechen, daß sich die Staaten des Zollvereins am deutschen Handelstage in Heidelberg betheiligen möchten, dagegen Oesterreich von der Theilnahme ausgeschlossen bleibe. Der Herr Oberpräsident von Schlesien hat von der Handelskammer ein Gutachten erfordert, ob die Errichtung eines Consulates in Mailand zur Wahrung der Handels-Interessen nothwendig und ersprießlich sein werde. Obgleich mehrere Mitglieder sich befürwortend aussprachen, sollen vor Absendung des definitiven Gutachtens noch weitere Materialien gesammelt werden, wozu sich die Herren Mitglieder, Kommerzienrath Geisler aus Peterswaldau und Fabrikbesitzer Dierig aus Langenbielau erbieten. Das Mitglied der Handelskammer, Herr Kaufmann und Fabrikbesitzer G. Albert Haupt in Hausdorf ist gestorben. Der Präsident der Handelskammer, Herr Kaufmann Alberti in Waldenburg ist zum königl. Kommerzienrath ernannt worden.

* **London,** 17. Juli. [Baumwolle.] Der gute Begehr in Liverpool brachte den Umsatz der vorigen Woche auf 75,860 Ballen (9390 B. Surat 2½ u. 4¼ d., 100 B. Fair Ty Madras ca. 4⅞ d.) von denen 53,080 B. für inländische Spinner, 17,140 B. zur Ausfuhr und 5640 B. auf Meinung. Preise für die besseren amer., für die brasil. Mako und Surat unverändert, aber für die geringeren amer. ¼ d. besser, schlossen für Fair Georgia 6⅞ d., Mobile 7 d., Louisiana 7½ d. gegen 7½ u. 8½ d.. Middling 5½ u. 5⅞ gegen 7⅜ u. 7⁵⁄₁₆, Fair Surat 4 d. gegen 5 d. Vorrath am 12. Juli 1,227,600 B. (1,049,380 B. amer. u. 109,110 B. O.-J.) gegen 683,550 B. (606,540 B. amer. u. 55,480 B. O.-J.) vor zwölf Monaten. Anfuhr der vorigen Woche nur 5274 B., aber seit dem 13. d. Mts. 91,618 B. Verkäufe am 13., 14., 16. u. 17. d. Mts. 12,000, 8000, 10,000 und 8000 B. zu festen Preisen.

Von New-York (3. Juli) wird die Anfuhr in den Häfen seit 1. Septbr. auf 4,419,000 B. gegen 3,625,000 B. angegeben. Preise überall flau. Erndte-Aussichten gut.

[Zucker.] Die günstige Stimmung für den Artikel fährt in der Besserung fort und wird in den Abnahmen der Vorräthe in den Vereinigten Staaten ferner bekräftigt. Unsere Raffinadeure müssen bei gutem Absatze ihres Fabrikats rascher kaufen und nehmen seit voriger Post 4 Ladungen Havana 10,676 K. Nr. 11 ca. 27 s. 3 d., Nr. 12½ ca. 28 s. 6 d. bis 29 s. In loco gingen heute ca. 700 Fässer Br. West-Ind., 10,000 S. Br. O.-J. zu sehr festen Preisen und ferner 1 Ladung 3250 K. Havana Nr. 10½ ca. 27 s. 6 d. u. 480 Fässer Cuba Muscov. ca. 26. s. 6 d. (gelandet) für britische Häfen.

[Kaffee.] Für Auktionen dieser Woche sind bereits 2300 Fässer Plant. Ceylon angekündigt, wovon heute ca. 600 Fässer, 100 Fässel und 400 Ballen vorkamen.

Stettin, 19. Juli. Weizen, Termine behauptet, schwimmende Ladungen schwer verkäuflich, loco pr. 85pfd. gelber 73—80 Thlr. nach Qualität bez., bunter polnischer 77½ Thlr. ein paar Ladungen bez., gelber schlesischer gestern Abend 77 Thlr. bez., 85pfd. gelber pr. Juli und Juli-August 81½ Thlr. Br., pr. September-Oktober 78¾ Thlr. bez. und Gld., 79 Thlr. Br., pr. Oktober-November 76½ Thlr. bez., 77 Thlr. Br., pr. Frühjahr 74½ Thlr. bez., 74¾ Thlr. Br.

Roggen weichend, loco pr. 77pfd. 45¼—45 Thl. bez., 77pfd. pr. Juli 45¼—45⅛—45 Thlr. bez. und Br., pr. Juli-August 44½—¼ Thlr. bez. und Br., pr. August-September 44½ Thlr. Br., pr. September-Oktober 44—43¾ Thlr. bez., 43½ Thlr. Gld., pr. Oktober-November 43½—43 Thl. bez. und Br.

Gerste und Hafer ohne Umsatz.

Rüböl unverändert, loco 11⅚ Thlr. Br., 11⅔ Thlr. bez., pr. Juli-August 11⅔ Thlr. bez., pr. August-September 11⅚ Thlr. Br., pr. September-Oktober 11⅚ Thlr. bez. und Gld., pr. Oktober-November 12 Thlr. bez., pr. Dezember-Januar 12⅓ Thlr. Gld.

Spiritus matt, loco ohne Faß 18—17⅚ Thlr. bez., eine abgeladene Anmeldung 17⅚ Thl. bez., pr. Juli-August 17⅚—¾ Thlr. bez., August-September 17¹¹⁄₁₂—⅚—¾ Thlr. bez., 17¾ Thlr. Gld., pr. September 17¹¹⁄₁₂ Thlr. bez. u. Gld., pr. September-Oktober 17½ Thlr. bez., pr. Oktober-November 16½ Thl. Gld.

† **Breslau,** 20. Juli. [Börse.] Die Stimmung war günstig und die Course stellten sich etwas höher. National-Anleihe 62½ Geld, Credit 73½, wiener Währung 78⁵⁄₁₂—78¾ bezahlt. Eisenbahn-Aktien bei geringem Verkehr fest. Von Fonds wurden schles. 3½proc. Pfandbriefe von 89¾—90¼ und F. Prioritäten 94⅓—94⅜ gehandelt. Polnische Valuten gedrückt.

Breslau, 20. Juli. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen steigend; pr. Juli 46¼ Thlr. Gld., Juli-August 44—44½—44¼ Thlr. bezahlt, August-September 44 Thlr. bezahlt, September-Oktober 43¾ bis 43½—43¾ Thlr. bezahlt, Oktober-November 42¼—43—42¾ Thlr. bezahlt und Br.

Rüböl still; loco 11⅔ Thlr. Br., pr. Juli 11⅔ Thlr. Br., Juli-August 11⅔ Thlr. Br., August-September 11½ Thlr. Br., September-Oktober 11½ Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November 11⁷⁄₁₂ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus schwach behauptet; loco 17⅓ Thlr. bezahlt, pr. Juli 16⅚—¹¹⁄₁₂ Thlr. bezahlt und Br., Juli-August 16⅚—¹¹⁄₁₂ Thlr. bezahlt und Br., August-September 17 Thlr. bezahlt und Br., September-Oktober 16⅔ Thlr. Gld., Oktober-November 16⅓ Thlr. Br.

Zink. Stimmung günstig, Waare fehlt. **Die Börsen-Commission.**

≃ **Breslau,** 20. Juli. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Wir hatten heute in allen Getreidearten bei fester Stimmung und unveränderten Preisen ein nur geringes Geschäft, die Zufuhren wie Offerten von Bodenlägern waren auch nicht groß und Roggen am verkäuflichsten.

Weißer Weizen	85—88—92—95 Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
Gelber Weizen	80—84—87—90 "	
Weizen mit Bruch	68—72—74—76 "	
Roggen	59—62—65—68 "	
Gerste	38—42—45—50 "	
Hafer	25—27—29—31 "	
Koch-Erbsen	52—54—56—58 "	
Futter-Erbsen	44—46—48—50 "	
Wicken	40—42—45—48 "	

Oelsaaten ohne Aenderung; die Zufuhren von Winterraps und Rübsen waren ziemlich reichlich und nur beste trockene Qualitäten holen über höchste Notirungen. — Winterraps 60—66—70—75—80 Sgr., Winterrübsen 88 bis 90—92—94—96 Sgr., Avel 88—90—92—94—96 Sgr., Schlag-Leinsaat 68—70—75—80 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl flau; loco, pr. Juli und Juli-August 11⅔ Thlr. Br., August-September 11½ Thlr. Br., September-Oktober 11½ Thlr. bezahlt.

Spiritus en détail behauptet und loco 10½ Thlr. bezahlt.

Von Kleesaaten beider Farben ist nichts umgegangen, das Angebot war gering und die Notirungen sind nominell.

Rothe Kleesaat	9—10—11—11½—12¼ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat	11—13—15—16—18 Thlr.	
Thymothee	7—7½—8—8¼—8¾ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 20. Juli. Oberpegel: 17 F. 10 Z. Unterpegel; 8 F. 1 Z.

Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.

Glogau. Weizen — — Sgr., Roggen 63—65 Sgr., Gerste — — Sgr., Hafer 35—36 Sgr., Erbsen 60 Sgr., Kartoffeln — — — Sgr., Pfd. Butter 5—6 Sgr., Schock Eier 14—15 Sgr., Ctr. Heu 18—25 Sgr., Schock Stroh 4⅙—4⅔ Thlr.

Eisenbahn-Zeitung.

A. Jahresbericht über die Verwaltung der Oberschlesischen Eisenbahn für 1859.

(Schluß.)

Der Verkauf der Prioritäten Litt. F konnte in letzter Zeit zu weniger ungünstigem Course bewerkstelligt werden. Nach vollständiger Tilgung des aus den disponiblen Fonds der Stamm-Aktien-Emission Litt. C dem Breslau-Posen-Glogauer Eisenbahn-Unternehmen gemachten Vorschusses und nach völliger Abwickelung der noch nicht geschlossenen Kontis für die noch unvollendeten Bau-Unternehmungen wird noch ein Kapital erübrigt sein, das die Mittel zur Ausführung künftighin etwa noch nothwendiger Ergänzungs-Anlagen darbietet.

Oberschlesische Hauptbahn. Länge derselben bei Beginn des J. 1859 26,30 Meilen.

Im Laufe des Jahres 1859 traten .... 5,43 Meilen hinzu,
so daß Ende 1859 die ganze Länge .... 31,73 Meilen betrug.

Die Verkehrsverhältnisse waren höchst ungünstige. Die Industrie Oberschlesiens und mit ihr die Oberschlesische Bahn wurden von den Ereignissen der letzten Jahre vorzugsweise hart betroffen; namentlich litten die Eisen- und die Kohlen-Industrie. Aus diesen Umständen erklärt sich, daß die Transport-Einnahmen, welche bis 1857 von Jahr zu Jahr erheblich stiegen und im J. 1858 mindestens denen des voraufgegangenen Jahres sich näherten, im J. 1859 zum erstenmale eine sehr bedeutende Schmälerung erfuhren.

Die Gesammt-Einnahmen betrugen:

aus dem Personenverkehr (inbegriffen die Transporte von Gepäck, Hunden, Equipagen und Pferden)	457,560	Thlr.
aus dem Güter-Verkehr (inbegriffen Viehtransporte und Nebenerträge)	1,758,958	"
aus anderen Quellen (Zinsen, Wagenmiethe 2c.)	368,602	"
aus Resten des Vorjahrs	6,003	"
sonach insgesammt	2,591,123	Thlr.,
mithin gegen d. J. 1858 weniger	529,679	"

und zwar entfallen von dieser Minder-Einnahme gegen 1858,

auf den Personen-Verkehr	51,310	Thlr.
auf den Güter-Verkehr	258,869	"
auf die anderen Einnahme-Quellen	199,489	"
auf die Rest-Einnahmen	20,010	"

Die Minder-Erträge der Transport-Einnahmen bilden hiernach etwa ⅗ des Ausfalls, während ⅖ die „Einnahmen aus anderen Quellen" betreffen, die im J. 1858 durch zufällige Ueberweisungen aus verschiedenen Baufonds ungewöhnliche Zuflüsse von bedeutender Höhe erhalten hatten.

Gefahren sind 185,180 Lokomotiv-Nutzmeilen und 10,754,399 Wagenachsmeilen. Dabei sind befördert 551,190 Personen, 57,207 Ctnr. Reisegepäck, 1158 Pferde, 1615 Hunde, 267 Equipagen; ferner: 14,528,805 Centner Frachtgut (1858: 16,798,551 Ctnr.) mit 246,787,036 Centner-Meilen (1858: 282,923,377 Ctr.-Meilen); 15,433 Stück Vieh.

Bezüglich des Steinkohlenverkehrs bemerkt der Bericht, daß die großen Schwankungen der zu den verschiedenen Jahreszeiten beförderten Kohlenmassen das Bedürfniß erkennen lassen, zur Herbeiführung eines billigeren Betriebes, durch angemessene, regelmäßige Transporte begünstigende, Tarifmaßregeln allmälig auf die regelmäßigere Gestaltung der Steinkohlen-Abfuhr hinzuwirken.

Während seit dem Jahre der Inbetriebsetzung der ganzen Bahn (1847) sich der Steinkohlen-Transport alljährlich gesteigert und im Jahre 1858 bis zu 2,517,585 Tonnen erhöht hatte, sank derselbe i. J. 1859 um 22,02 %, nämlich bis auf 1,958,279 Tonnen herab.

Es belief sich i. J. 1859:

die gesammte Betriebs-Einnahme, einschließlich des Betriebs-Ueberschusses der Zweigbahnen 2c. 2c. von 4864 Thlr. auf	2,591,123	Thlr.
die gesammte Betriebs-Ausgabe, jedoch ausschließlich der aus dem Erneuerungs- und dem Reservefonds zu bestreitenden, auf	889,596	"
mithin der Betriebs-Ueberschuß auf	1,701,527	Thlr.

Von diesem Ueberschusse sind verwendet:

zur Verzinsung der Prioritäts-Obligationen	350,708	Thlr.
zur Tilgung derselben	54,385	"
als Beitrag zum Reservefonds der Hauptbahn und der Zweigbahn .	2,163	"
als Beitrag zum Erneuerungsfonds der Hauptbahn und der Zweigbahn	451,901	"
zur Superdividende des Staates	83,669	"
zur Eisenbahnsteuer	42,338	"
zur Zahlung einer Dividende von 6¹⁄₁₂% an die Aktionäre . .	714,295	"
zusammen	1,699,460	"
so daß ein Bestand verblieb von	2067	Thlr.

welcher in das Jahr 1860 übernommen ist.

In Betreff der Superdividende und der Eisenbahnsteuer wird bemerkt, daß zwischen der Staatsregierung und der Gesellschaft noch ein Streit darüber obwaltet, ob gewisse aus verschiedenen Baufonds dem Betriebsfonds der Oberschlesischen Eisenbahn zufließenden Zinsen bei der Berechnung der Superdividende und Steuer mit in Betracht zu ziehen sind. Sollte die definitive Entscheidung dieses Streites zu Gunsten der Gesellschaft ausfallen, so würden sich die für das Jahr 1859 an den Staat zu zahlenden Beträge erheblich ermäßigen und die dadurch ersparte Summe, nach dem hierüber im Voraus gefaßten Beschlusse, nachträglich noch dem Erneuerungs-Fonds der Hauptbahn überwiesen werden.

Von der Gesammt-Ausgabe entfallen 41,87 % auf die Bahnverwaltung, 54,80 % auf die Transportverwaltung und 3,33 % auf die allgemeine Verwaltung.

Die durchgängige Einführung der Lokomotiv-Feuerung mit Steinkohlen statt derer mit Koks stellt größere Ersparnisse in Aussicht.

Im Vorstehenden ward das Wesentlichste des im Vorbericht und im Abschnitt I. des gedruckten Berichts Enthaltenen hervorgehoben. Bezüglich der Betriebsverhältnisse der Breslau-Posen-Glogauer Bahn und der Zweigbahnen im oberschlesischen Bergwerks- und Hüttenreviere sei hier nur angeführt, daß wenn die Resultate dieser Bahnen durch die Ungunst der Konjunktur unbefriedigende gewesen sind, künftighin mit Sicherheit erfreulichere Ergebnisse zu erwarten sein dürften. Es bürgt hierfür nicht weniger die sich immer mehr herausstellende Ergiebigkeit dieser Transportwege, als die Einsicht des an der Spitze der königl. Verwaltung stehenden ersten Verwaltungs-Beamten und des technischen Direktions-Mitgliedes.

Und können auch die Resultate der oberschlesischen Hauptbahn nicht als glänzend bezeichnet werden, so sind dieselben doch geeignet, das bis dahin in die Ertragsfähigkeit und Solidität des ganzen Unternehmens gesetzte Vertrauen zu befestigen und fernerhin die Ueberzeugung zu begründen, daß Handelskrisen und politische Erschütterungen die Ergiebigkeit desselben zwar vorübergehend in Frage stellen können, daß aber die oberschlesische Bahn vorzugsweise einen gesicherten großartigen Verkehr zu vermitteln hat, welcher ihr, als Mittelglied in der Verbindung des Ostens und Südens mit dem Nordwesten Europas innerhalb bevölkerter, äußerst produktiver und industrieller Landestheile nothwendig zufällt und auf längere Zeit nicht entzogen werden kann, wie dies die günstigen Betriebs-Resultate der ersten Hälfte des Jahres 1860 bereits von Neuem beweisen.

Nicht unberücksichtigt dürfen die statitischen Anlagen des Berichtes bleiben, welche den Waarenverkehr der Bahnstrecke betreffen. Es erwirbt sich die Verwaltung durch die Veröffentlichung solcher sachgemäßer Waaren-Statistiken ein nicht geringes Verdienst um das Wohl des Handels und der Industrie.

Wie aus Petersburg, 11. Juli, mitgetheilt wird, hat die russische Regierung auf den Antrag der Direktoren der großen russischen Eisenbahn-Gesellschaft genehmigt:

1) Das garantirte Kapital für die Linie von Moskau nach Theodosia, so wie für diejenige von Libau nach Orel oder Kursk, eine Strecke von 2400 Werst, ist von 62,500 auf 80,000 Rubel erhöht.

2) Die Gewinn-Vertheilung für die Linie von Warschau wird erst beginnen, wenn die Gesellschaft 8 pCt. (statt 5 pCt. wie ursprünglich in der Concession bestimmt war) auf das Kapital von 18 Millionen Rubel (oder den Kostenpreis der von der Regierung bereits ausgeführten Arbeiten, als die Concession ertheilt wurde) vertheilt hat.

3) Die Zinsgarantie von Seiten des Staats wird für jede Linie abgesondert eintreten, nicht zusammen, wie zuerst übereingekommen.

4) Die Gesellschaft ist ermächtigt, Obligationen oder Aktien, je nach ihrer Wahl, bis zur Hälfte des Gesellschafts-Kapitals für jede dieser Sorten Papiere, auszugeben.

5) Die Kaiser-Nikolaus-Bahn von Petersburg nach Moskau wird der Gesellschaft käuflich überlassen, sobald man sich über den Preis geeinigt hat.

6) Die Direktoren der Gesellschaft sind ermächtigt, das Kapital der letzteren durch Ausgabe von Obligationen oder Aktien zu erhöhen.

Heute Nachmittag 2 Uhr wurde meine liebe Frau **Wilhelmine,** geb. **Theissing,** von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.
Berlin, den 19. Juli 1860.
[566] **C. L. v. Viebahn,** Inspektor.

Die heute, Nachts ½2 Uhr, nach Gottes Gnade glücklich erfolgte Entbindung meiner Frau **Emilie,** geb. **Welzel,** von einem gesunden, kräftigen Knaben zeige ich entfernten Verwandten und Freunden hiermit statt besonderer Meldung an.
Dohms, den 17. Juli 1860.
[553] **Freyschmidt,** Pastor.

Allen Freunden und Bekannten zeige ich statt jeder besonderen Meldung hiermit an, daß heut Abend meine liebe Frau **Mathilde,** geb. **Rachner,** von einem gesunden Knaben glücklich entbunden worden ist.
Görlitz, den 19. Juli 1860.
[837] Oberlehrer **C. Boeckel.**

[844] **Todes-Anzeige.**
(Statt besonderer Meldung.)
Heute Vormittag 10 Uhr verschied unser guter Vater, Großvater und Schwiegervater, der Partikulier **Anton Kluge,** in dem Alter von 84 Jahren. Dies zeigen wir Verwandten und Freunden tiefbetrübt an.
Breslau, den 20. Juli 1860.
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Montag, Vormittags 10 Uhr, auf dem Kirchhofe zu Sanct Mauritius, Klosterstraße, statt.

Gestern Abend um 9½ Uhr verschied in Folge des Gehirnschlages mein geliebter Ehemann, der Branntweinbrenner **Christian Steller,** im Alter von 58 Jahren, welches ich Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst anzeige.
Breslau, den 20. Juli 1860.
[843] **Marie Steller,** geb. **Puske.**

Familiennachrichten.

Todesfälle: Hr. Heinrich Pohl in Breslau, Frau Henriette Wutke, geb. Borastrelli, in Lüben, Hr. Hüttenfactor C. Bertram in Königshuld, Frau Adelheid Neubeck, geb. Reinert in Hirschberg, Frl. Bertha Cöster auf Schloß Ellguth bei Kreuzburg.

Verlobungen: Fräul. Minna Witte mit Hrn. C. Schenk in Berlin, Frl. Marie Jahn mit Hrn. Lieut. im 3. Art.-Regt. Theod. Voß in Wittstock.

Eheliche Verbindungen: Herr Ferd. Thiele mit Fräul. Pauline Wilke in Berlin, Hr. Pastor Herrm. Proemmet in Silligsdorf mit Frl. Louise Mendheim aus Berlin, Herr Karl de Bruyn-Duboter mit Frl. Anna Bobe in Aachen.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Stadtsyndikus Reuscher in Landsberg a. W., Hrn. Pr.-Lt. in der Garde-Artill.-Brig. v. Sametzky in Berlin, Hrn. Rittmeister v. Wedell das., eine Tochter Hrn. C. Steffeck das., Hrn. Ober-Förster Freiherrn v. Schleinitz in Forsthaus Cunersdorf, Hrn. Rittergutsbes. Frentzel in Baugstkorallen.

Todesfälle: Frau Friedrike Davidsohn, geb. Sommach in Berlin, Frau Marie Reincke, geb. Metzing das., Herr Major a. D. Karl Schneppe in Halle, Hr. Fritz Krause in Züllichau, Fräul. Valesca v. Flemming in Bad Kolberg, eine Tochter des Generals a. D. v. Priem in Misdroy.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, 21. Juli. (Gewöhnl. Preise.) Vorletztes Gastspiel des kgl. Hofschauspielers Herrn **Ludwig Dessoir.** Neu einstudirt: **„Don Carlos, Infant von Spanien."** Trauerspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller. (Philipp II., König von Spanien, Hr. Weilenbeck. Elisabet von Valois, Fräul. Berg. Don Carlos, Hr. v. Ernest. Clara Eugenia, Louise Meinhold. Herzogin von Olivarez, Frau Rathmann. Marquise von Mondekar, Frln. Schäffer. Prinzessin von Eboli, Fräul. Claus. Gräfin von Fuentes, Fräul. Teichmann. Marquis von Posa, Herr L. Dessoir. Herzog von Alba, Hr. Rieger. Graf von Lerma, Hr. Hüvart. Herzog von Ferja, Hr. Funk. Prinz von Parma, Hr. Hahn. Herzog von Medina Sidonia, Hr. M. Weiß. Domingo, Hr. Echten. Der Großinquisitor des Königreichs, Hr. Mehr. Ein Page der Königin, Fräul. Mejo. Don Ludwig Merkado, Hr. Prawit. Ein Offizier, Hr. Ney.)

Sonntag, den 22. Juli. (Gewöhnl. Preise.) Drittes Gastspiel der kgl. Hof-Schauspielerin Frau **Marie Kierschner.** Neu einstudirt: **„Mathilde."** Schauspiel in 4 Akten von R. Benedix. (Mathilde, Frau Marie Kierschner.)

Sommertheater im Wintergarten.

Sonnabend, 21. Juli. (Kleine Preise.) **„Sachsen in Preußen."** Genrebild mit Gesang in 1 Akt. Hierauf: **„Meines Onkels Schlafrock".** Possenspiel in 5 Akten von C. A. Görner. — Anfang des Konzerts 4 Uhr. Anfang der Theater-Vorstellung 6 Uhr.

Christkatholische Gemeinde. [208]
Morgen religiöse Erbauung unter Leitung des Pred. **Hofferichter** in der Turnhalle.

Neue städtische Ressource.
Morgen, Sonntag den 22. Juli, bei günstiger Witterung:
Frühconcert i. Schießwerder.
Der Vorstand. [571]

B!

Das Corps Borussia bittet diejenigen seiner alten Herren, die gesonnen sind, sich an dem **den 3. August** zu **Rosalienthal** bei Gorkau stattfindenden **Stiftungsfeste** zu betheiligen, ihre Adressen baldmöglichst an den Unterzeichneten einsenden zu wollen.
Der C.C. der Borussia.
[471] J. A.
C. Marx ××× , Breitestr. Nr. 9.

Noch eine Woche länger.
Saal zum blauen Hirsch.
Reimers
anatomisches und **ethnologisches**
Museum
täglich geöffnet von Morg. 10 bis Ab. 8 Uhr.
Entrée 5 Sgr.
Dinstag und Freitag letzte Damentage.
Eine Sendung sehr interessanter Präparate, die ich soeben von Paris erhalten, ist zur Ansicht ausgestellt, weshalb ich mich veranlaßt fand, meinen Aufenthalt hierselbst um eine Woche zu verlängern.
[484] **J. W. Reimers.**

3500 Thlr. werden auf ein ländliches Grundstück innerhalb der Hälfte des gerichtlichen Tax-Werthes gegen Cession gesucht. Frankirte Adressen unter W. S. übernimmt die Exped. der Bresl. Ztg., wo auch das Nähere einzusehen ist. [563]

Volksgarten.
Heute Sonnabend den 21. Juli:
Zwei Gratis-Vorstellungen im Circus, Doppel-Konzert und bengalische Beleuchtung.
Erste Vorstellung 6 Uhr;
in der höhern **Reitkunst und Pferde-Dressur** unter Direkton des Herrn Traugott Krembser. [570]
Zweite Vorstellung 8 Uhr:
Großes Ballet.
Zum Schluß:
Der gefoppte Pächter.
Komische Ballet-Pantomime von L. Beyerle.
Für Kinder zur unentgeltlichen Benutzung:
1) Freie Carrouselfahrt. 2) Freie Benutzung der großen Schaukel. 3) Freie Benutzung der beweglichen Walze (höchst komisch und viel Stoff zum Lachen).
Entree à Person 2½ Sgr. Kinder 1 Sgr.
Anfang des Konzerts 4 Uhr.
Das Nähere besagen die Programms.

Zur Abzahlung einer Pfandbriefsschuld werden die Apoints: Pirschkau G. S. Nr. 54, 59, 60, 66, 67 über 400 Thlr., 200 Thlr., 200 Thlr., 100 Thlr., 100 Thlr. gesucht und mit 3 pCt. über den Tages-Cours bezahlt durch das gräfliche Rentamt der Herrschaft Pirschkau zu Schlawa.

Kaltwasser-Heilanstalt
in **Charlottenburg** bei **Berlin,**
Mühlenstraße 16/17, [100]
reizende gesunde Lage; herrliche Promenaden! Aufnahme von Patienten aller Art, insbesondere Nervenkranken. **Dr. Ed. Preiß.**

Amtliche Anzeigen.

[930] **Konkurs-Eröffnung.**
Kgl. Kreis-Gericht zu Rosenberg OS.
Erste Abtheilung.
Den 19. Juli 1860, Vorm. 10 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Emil Schweitzer** zu Rosenberg OS., ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 18. Juli 1860
festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der hiesige Kaufmann A. Braun bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 1. August d. J., Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissar Kreisrichter Röser im Terminszimmer Nr. 7 hier
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 20. Aug. 1860 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht
bis zum 20. Aug. 1860 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf den **4. Septbr. d. J.** Vorm. 9 Uhr
vor dem gedachten Kommissar zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Arndt und Willimek hierselbst zu Sachwaltern vorgeschlagen.

---

[927] **Bekanntmachung.**
Königl. Kreis-Gericht zu Schweidnitz.
Erste Abtheilung.
Den 19. Juli 1860, Vormittags 11 Uhr.

Ueber das Vermögen des Handelsmanns **Ferdinand Lachel** zu Zobten ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf Dinstag den 17. Juli 1860
festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Justiz-Rath Koch bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf Dinstag den 31. Juli 1860
Vormittags 11 Uhr vor dem Kommissar Hrn. Kreis-Ger.-Rath Riedel im Zimmer 3 anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters, oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 18. Aug. 1860 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkurs-Masse abzutiefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Schweidnitz, den 19. Juli 1860.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abthl.

Bekanntmachung.

Der Concurs über das Vermögen des Conditors **Langner** zu Jauer ist beendet.
Jauer, den 16. Juli 1860.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

---

[929] **Bekanntmachung.**

Zur Verpachtung des im hiesigen neu erbauten Rathhause befindlichen **Rathskellers** — wozu ein großer Saal und vier mit demselben unmittelbar zusammenhängende Zimmer, zwei Wohnstuben, eine Schankstube, Billardzimmer mit Nebenstübchen, Gewölbe, Küchenstube, Keller 2c. gehören — auf die 6 Jahre vom 1. Oktober 1860 bis dahin 1866 steht auf den
1. August d. J., Vorm. 10 Uhr,
im Geschäftszimmer des Herrn Kämmerer Matschke hierselbst ein anderweiter Termin an.

Die Pachtbedingungen können täglich während der Amtsstunden in dem gedachten Geschäftszimmer eingesehen werden.

Guhrau, den 18. Juli 1860.
Der Magistrat.

Bei unserer evangelischen Stadtschule ist eine mit 240 Thlr. jährlichem Gehalt dotirte **Lehrerstelle** zu besetzen.

Reflektanten wollen ihre Meldungen (auf einem Stempelbogen von 5 Sgr.) und Zeugnisse bis zum 31. Juli d. J. frankirt an uns gelangen lassen. [928]

Lüben, den 19. Juli 1860.
Der Magistrat.

---

[535] **Bekanntmachung.**

Auf mehrseitigen Wunsch mehrerer Landwirthe ist in **Riesa** ein neuer **Oel-Saat-Markt** eingeführt worden, welcher Montags in der Bartholomäi-Woche und Montags in der Michaelis-Woche, im laufenden Jahre also
am **20. August** und am **24. September,**
stattfinden soll. — Da dieser Markt mit dem neuerrichteten Viehmarkt sich verbindet und Riesa ausgezeichneter Verkehrsmittel sich erfreut, so steht eine rege Betheiligung in Aussicht, welche von mehreren Seiten auch schon zugesichert worden ist.

Riesa an der Elbe, am 13. Juli 1860.
Der Stadtrath. Steger, Bürgermeister.

Preußische 3½proc. Prämien-Anleihe von 1855.

Versicherungen gegen die am 15. September d. J. stattfindende Verloosung der preuß. Prämien-Anleihe übernehmen wir für eine mäßige Prämie dergestalt, daß wir die am 1. April 1861 abzüglich Coupon mit 106½ Thlr. zahlbaren Stücke sofort nach geschehener Ziehung gegen unverlooste Obligationen mit laufenden Zinsen umtauschen. [564]
Berlin, Juli 1860. **Henning und König,** Bank- und Wechsel-Geschäft.

Einige epileptische Kinder oder jüngere Personen,
deren Leiden noch nicht allzu tief eingewurzelt sind, finden in meiner Familie liebevolle Aufnahme und zwar im mittelbaren Anschluss an meine seit 15 Jahren bestehende Heil- und Bildungsanstalt für Schwachsinnige. Dieselbe befindet sich in Berlin am Louisenplatze, in der Nähe sehr freundlicher Anlagen, hat einen Garten, Wasserleitung, Badestube, Turngeräth u. s. w. Die Pat. erhalten geeigneten individuellen Unterricht, zweckmässige Pflege und Erziehung des Körpers und Geistes und werden, wenn es irgend noch möglich ist, durch medicinische u. diätetische Behandlung besten Falls geheilt, oder doch erheblich gebessert. Der königl. Medicinalrath und Director der Kinderklinik Dr. Ebert ist berathender Arzt der Anstalt. Das Nähere über die Bedingungen, gehabten Erfolge u. s. w. durch **Heinrich Heyer,**
Dr. medic. et philos., pract. Arzt, Director der Heil- u. Bildungsanstalt für Schwachsinnige, Louisenplatz Nr. 6.
Berlin, den 21. Juli 1860. [565]

Original-Korrens-Stauden-Roggen.

Wie in den vergangenen Jahren werden auch im laufenden Bestellungen auf diesen schönen Roggen zu 15 Sgr. über höchste breslauer Notiz, frei Gogolin incl. Emballage angenommen und nach der Reihe des Einganges ausgeführt. — Da dieser Roggen aus einer direct von Amerika, durch die Güte des Herrn Forstmeister Korrens uns zugegangenen Probe hier gezogen und von uns keine andere Sorte gebaut wird, so kann er nur von uns in Originalsaat abgegeben werden.

Der Betrag wird durch Eisenbahnnachnahme erhoben. Bei eigener Abholung ermäßigt sich der Preis um 5 Sgr. pro Scheffel.

200 junge Hammel stehen zu dem festen Preise von 6½ Thlr. pro Paar wegen Mangels an Raum zum Verkauf. Wollpreis 115 Thlr. pro Zoll-Centner laut Kontrakt vom Jahre 1859. [136]
Kalinowitz bei Gogolin. **Das Wirthschafts-Amt.**

Das Gras-Probemähen bei Breslau mit der Gras-Mähemaschine,

aus der Fabrik der Herren **Pintus u. Comp.** in Brandenburg a. H., findet
Sonnabend, den 21. Juli, 9½ Uhr Vormittags,
auf dem Grundstücke des Herrn **Carl Berger, Michaelisstraße Nr. 12,** nahe am Volksgarten, statt. Wir laden hierzu ergebenst ein. — Der Eintritt ist unentgeltlich.

Permanente Industrie-Ausstellung, Ring 15.

NB. Aufträge nehmen wir darauf, so wie auf alle landwirthschaftlichen Maschinen entgegen. Die Mähmaschine ist bei uns zur Ansicht aufgestellt. [522]

Für 10 Sgr. 100 Stück Visitenkarten

auf französisch Double-Glacée, weiß geprägt mit jedem beliebigen Namen, empfiehlt
[453] die bekannte billige Papierhandlung **J. Bruck,** Nikolaistraße Nr. 5.

Fabrik-Verkauf.

Die in **Borek** bei Krakau gelegene, jüngst neu erbaute [568]
Stearinkerzen-, Seifen- und chemische Produktenfabrik
ist aus freier Hand zu verkaufen. Verkaufs-Bedingungen und Beschreibungen der Fabrik werden bei gefälliger Nachfrage mitgetheilt:
in **Breslau** bei Herren **Wendriner und Friedländer,**
„ **Berlin** „ „ **Gebrüder Meyer,**
„ **Krakau** „ „ **Franz Anton Wolff** und **Celinski Blau u. Comp.**

5% Kosel-Oderb. Stamm-Prior.-Obligationen

offeriren zum Tages-Course:
Pringsheim und Comp., Schweidnitzerstraße Nr. 51. [841]

Pferde-Verkauf.



Ein Transport eleganter **ostpreußischer Reit-** und **Wagenpferde** ist bei mir angekommen und stehen dieselben im Ballhof in der Oder-Vorstadt zum Verkauf. [833]
Samuel Friedmann, gen. **Striemer.**



Oschinsky'sche Gesundheits- und Universal-Seifen.

Den Verkauf dieser Seifen hat die hiesige **königliche Regierung** mittelst Reskripts vom 18. Dezember 1857 und späterhin das hiesige **königliche Appellations-Gericht** durch Bescheid vom 17. Mai 1859 für zuläßig erklärt. Um einem verehrten Publikum die Unschädlichkeit meiner Seifen nachzuweisen, veröffentliche ich hiermit deren Bestandtheile: erstere besteht aus Palmöl, Cocosöl, Harz und Natron, letztere aus: feinem Oel, Rüben- und Petersilien-Decoct, etwas Natron und Wachs. In Städien, wo sich noch keine Depots meiner Seifen befinden, bin ich gern bereit, solche zu errichten, und sehe Anfragen auf fr. Briefe entgegen. Breslau, im Juli 1860. [569]
J. Oschinsky, Kunst- und Waschseifenfabrikant, Karlsplatz 6.

---

[562] **Bekanntmachung.**

Die bevorstehende Theilung des Nachlasses der am 12. Januar 1860 hierselbst verstorbenen verwittweten Schneidermeister **Philipp, Johanne Rosine Caroline** geborenen **Schwarz,** wird unbekanten Gläubigern gemäß §§ 137 und 138 Tit. 17 Th. I. A. L. R. bekannt gemacht.

Breslau, den 16. Juli 1860.
Der bestellte Nachlaß-Curator,
Justizrath **Hientzsch,** Herrenstraße Nr. 29.

Ein Freigut

in bester Gegend, mit 240 Morgen gutem Acker und Wiesen, schönem Baustande und vollständigem Inventar, soll sofort **billig** mit geringer Einzahlung verkauft werden. Hypothekenstand sehr sicher. Näheres durch
[834] **J. Böttger,** Breitestraße 26.

Von einem ernsten Käufer wird in der Nähe von Berlin, Stettin, Breslau ein Gut von 70—100,000 Thalern gesucht. Anträge durch Agenten werden nicht berücksichtigt. Verkaufslustige belieben ihre Offerten unter Gewärtigung strengster Discretion T. C. poste restante Berlin niederzulegen. [567]

Für **Juwelen, Perlen, Gold u. Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Riemerzeile 9**

---

[842] **Die ersten neuen**
holländischen Jäger-Heringe
empfing und empfiehlt als etwas Feines, und
sehr schöne Matjes-Heringe:
G. Donner, Stockgasse Nr. 29,
im ersten Viertel vom Ringe.

Seiffert in Rosenthal.

Morgen Sonntag
Garten-Vergnügen
mit großer Scene im Costüm:
Die Weiber von Weinsberg, ihr Liebstes rettend.
Dazu: [326]
Sommer-Masken-Scherz,
verbunden mit einer **Krähwinkelfahrt.**
Orchestre parisien.
Instrumental-Concert.
Restauration à la carte.
Bengalische Beleuchtung der Garten-Partien.
Anfang des Maskenscherzes 7 Uhr.
Entree 1 Sgr. **Seiffert** in Rosenthal.

Brauerei zu Lobris.

Sonntag den 22. Juli CONCERT
vom Musikchor des Füsilier-Bataillons königl. 2. westpreuß. Grenadier-Regts. Nr. 7.
Anfang 4 Uhr. Entree 2½ Sgr.

Hausverkauf in Salzbrunn.

Ein Haus mit drei großen Stuben, Alkove, Keller und sonstigen Räumlichkeiten, so wie Blumen-, Gemüse- und Obstgarten, in welchem ein stark quellender Brunnen mit 10 Ellen Wasserstand und fortwährendem starken Ueberfluß, so daß das Wasser nach jedem Theile des Grundstückes geleitet werden kann, im Ganzen ein angenehm gelegenes Grundstück, ist veränderungshalber billig zu verkaufen.

Näheres zu Ober-Salzbrunn Nr. 152, beim Eigenthümer. [555]

Gebrauchte gute Getreide-Säcke verkaufen: **Moritz Knopf u. Comp.,**
[739] Tauenzienstraße 72b.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Kurzgefasste Forst. Encyklopädie

Ein Hand- und Taschenbuch
mit Hilfstafeln, Winkelmesser und Planimeter
für Forsttaxatoren, Forstgeometer und Forstwirthe, sowie Waldbesitzer, Staatswirthe, Bautechniker, Landwirthe, Auseinandersetzungs-Beamte, Geometer etc.
Von **Alfred Püschel.**
8. Geheftet 2 Thlr. 10 Sgr.
Gebunden 3 Thaler.

Püschel's „Forst-Encyklopädie" bietet in der gedrängten Kürze lexikalischer Form eine reichhaltige Sammlung von Verhältniss- und Ertragszahlen, Mess-, Zeit- und Vergleichungsausgaben aus dem ganzen Gebiete der Forstwirthschaft und deren Hilfswissenschaften. [561]

Bei **Trewendt & Granier** (Albrechtsstrasse 39), so wie in allen übrigen Buchhandlungen ist zu haben:
Breslau.
Ein Führer durch die Stadt.
Von **Dr. H. Luchs.**
mit einem lithographirten Plane der Stadt. [180]
Zweite Auflage.
8. Eleg. brosch. Preis **5** Sgr.
Verlag von **Eduard Trewendt.**

Ein **Gasthaus,** massiv gebaut, mit circa 12 Morgen Acker, ist mit vollständiger Erndte bei 700 Thlr. Anzahlung sofort zu verkaufen. Adr. A. B. Wartha fr. poste rest.

Peru-Guano,

direkt bezogen durch Vermittelung der Agenten der peruan. Regierung, Herren
Anton Gibbs u. Sons,
empfehlen somit als
zuverlässig echt
und besorgen solchen von unserem
hiesigen und unserm **Stettiner**
Lager nach allen Richtungen.
N. Helfft & Co.,
[551] Berlin, Unter den Linden 52.

Weißen harten **Zucker,** im Brodt à Pfd. 4 Sgr. 9 Pf., im Gewölbe Teichstr. 2c

---

Zur **Cigarren-Fabrikation** offerirt **Kentucki-Decke** billigst:
J. H. Schüler, [713]
in Breslau, Klosterstraße Nr. 84.

Eine zweite Sendung
von 100,000 Stück Amaribo-Cigarren in gelagerter Waare offeriren 1000 St. 3⅓ Thlr., 100 St. 11 Sgr.: [382]
Emanuel Danziger u. Co.,
Nikolaistr. 81, dicht am Ringe.

Gebrauchte dichte **Drillichsäcke** werden gekauft, Taschenstraße Nr. 21. [849]

Angebotene und gesuchte Dienste.

Ein Kaufmann, militairfrei, welcher gegenwärtig noch in einem der grössten Steinkohlenwerke Sachsens als Buchhalter thätig ist, sucht eine anderweitige derartige Stellung in der Provinz Schlesien oder des Grossherzogthums Posen, würde jedoch auch gern einen Posten als Rendant bei einem grössern Güter-Complex annehmen, da er auch Kenntniss in der Landwirthschaft besitzt. Caution bis 1500 Thlr. kann gestellt werden und wird bemerkt, dass weniger auf hohen Gehalt, als auf dauernde, ehrenvolle Stellung gesehen wird. Persönliche Vorstellung könnte auf Wunsch erfolgen. Gefällige Offerten unter H. H. # 32 an Hrn. **Heinrich Hübner** in Leipzig. [530]

Zwei Uhrmacher-Gehilfen,

mit eigenem Werkzeug versehen, finden dauernde Beschäftigung in der Uhren-Handlung bei **C. L. Pfahlmer** in Landsberg a. W.

Ein gewandter **Kommis,** Spezerist, aus der Provinz bestens empfohlen, gegenwärtig noch in Kondition, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle und kann zu beliebiger Zeit eintreten. Die Herren C. Grundmann succ. in Breslau werden gütigst nähere Auskunft ertheilen. [207]

Ein Sohn anständiger Eltern, mosaischen Glaubens, mit den nöthigen Schulkenntnissen ausgerüstet, findet sofort als Lehrling ein Unterkommen in meinem Manufaktur-Waaren-Geschäft, und eben so auch einer in meinem Pfandleihgeschäft. Hierauf Reflektirende wollen sich in portofreien selbstgeschriebenen Briefen an mich wenden. [526]
B. Teppich in Anklam.

Ein gewandter Commis, mosaischen Glaubens, der die Correspondenz und Buchführung versteht, kann ein dauerndes und gutes Engagement finden. Selbstgeschriebene Franko-Adressen sind unter Chiffre H. E. 104 poste restante Breslau niederzulegen. [838]

Einem tüchtigen Buchhalter, der nöthigenfalls auch die Geschäftsführung zu leiten hat, kann eine angenehme Stelle nachgewiesen werden.

Eben so können Lehrlinge, welche die Reife von Secunda, mindestens der Ober-Tertia erreicht haben, in verschiedenen Branchen placirt werden durch den Börsenbeamten
[828] **Schnitzer.**

Ein tüchtiger **Inspektor** wird für ein großes Rittergut gesucht mit 200 Thlr. Gehalt 2c. Franko-Offerten an Herrn Kaufmann **R. Wilh. Lehmann** in Berlin zu richten.

Ein gebildeter junger Mann sucht eine Stelle als Volontär auf einem größeren Gute zu seiner landwirthschaftlichen Fortbildung.

Gefällige Offerten werden erbeten unter der Chiffre F. V. poste restante Belgern, Provinz Sachsen. [552]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Schweidnitzer-Stadtgraben 26

ist eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 4 Piecen, Küche und Beigelass zu vermiethen und zu Michaelis d. J. zu beziehen. Nähere Auskunft ertheilt der Portier im Hause links. [832]

---

[836] **Wohnungen,**
Antonienstraße Nr. 16 zu vermiethen:
im Vorderhause im 2. St., vornh., 200 Thlr.
„ „ „ 2. „ 120 „
„ „ „ 3. „ 100 „
„ Hofe . . . . . . 100, 90, 45 „
„ Parterre . . . . 115 „

Neue-Schweidnitzerstr. 1 zu vermiethen:
2 elegant möblirte Zimmer und
1 Verkaufs-Lokal. [835]

Ein herrschaftl. Quartier,

Bel Etage, am schönsten Theile der Promenade zu **Liegnitz,** mit 6 großen, 3 kleinen, wobei Badezimmer, und 2 Balkons, schöner Küche, hellen Keller- und Bodenräumen, geschmackvoll angelegtem Garten, wenn gewünscht auch mit guter bequemer Stallung und Wagenschuppen, ist in meinem neu und elegant erbauten Hause vom 1. Oktober d. J. ab zu vermiethen.
[839] **J. G. Böhm.**

Die (theils feuerfest gewölbte) jetzt als Tischlerwerkstatt mit Wohnung u. s. w. vermiethete große Parterre-Lokalität im Hofe Nikolaistraße 27 ist sofort anderweitig zu vermiethen u. Michaelis d. J. (zum Theil auch bald) zu beziehen. [827]

Wallstraße 14 ist die erste Etage, in 5 Zimmern u. Zubehör bestehend, ganz neu eingerichtet, pro Michaelis zu vermiethen. Näheres beim Haushälter. [831]

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)
Breslau, den 20. Juli 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	89—93	86	75—80	Sgr.
dito gelber	88—91	85	74—78	„
Roggen . .	66—68	65	59—63	„
Gerste . . .	48—52	44	35—39	„
Hafer . . .	32—33	30	26—28	„
Erbsen . . .	54—57	52	46—50	„

Preisfestsetzung der von der Handelskammer eingesetzten Commissionen.

Raps	80	70	60	Sgr.
Winterrübsen . .	93	90	86	„
Sommerrübsen . .	—	—	—	„

Kartoffel-Spiritus 17⅓ bz.

19. u. 20. Juli	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27″6‴81	27″7‴04	27″7‴11
Luftwärme	+ 15,2	+ 14,4	+ 14,1
Thaupunkt	+ 12,9	+ 13,7	+ 11,9
Dunstsättigung	83pCt.	95pCt.	84pCt.
Wind	W	W	NW
Wetter	wolkig	trübe	bed. Regen
Wärme der Oder			+ 16,8

Breslauer Börse vom 20. Juli 1860. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.

Amsterdam	k.S.	—
dito	2M.	—
Hamburg . . .	k.S.	—
dito	2M.	—
London	k.S.	—
dito	3M.	—
Paris	2M.	—
Wien ö. W.	2M.	—
Frankfurt . .	2M.	—
Augsburg . .		—
Leipzig		—

Gold und Papiergeld.

Dukaten	94¼ B.
Louisd'or	108¼ G.
Poln. Bank-Bill.	89 B.
Oesterr. Währ.	78⅚ B.

Inländische Fonds.

Freiw. St.-Anl.	4½	100⅚ B.
Preus. Anl. 1850	4½	100⅚ B.
dito 1852	4½	100⅚ B.
dito 1854 1856	4½	100⅚ B.
dito 1859	5	105¾ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	116¾ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	85¹¹⁄₁₂ B
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	101 B.
dito Kreditsch.	4	91½ B
dito dito	3½	93 B.
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	90¼ B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	98⅕₂ B
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	97¾ B.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	97¾ B.
Schl. Rst.-Pfdb.	4	97¹¹⁄₁₂ B.
Schl. Rentenbr.	4	96⅙ B.
Posener dito . .	4	93¾ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	99¾ G.

Ausländische Fonds.

Poln. Pfandbr.	4	87¹¹⁄₁₂ B.
dito neue Em.	4	—
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	77 B.
Oest. Nat.-Anl.	5	62¼ G.

Eisenbahn-Actien.

Freiburger	4	85¾ G.
dito Pr.-Obl.	4	86¼ G.
Freib. Pr.-Obl.	4½	94 G.
Köln-Mind. Pr	4	83⅕₂ B.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	57½ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. . .	4	—
dito Ser. IV. .	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	128 G.
dito Lit. B.	3½	117½ B.
dito Lit. C.	3½	128 G.
dito Prior.-Ob.	4	87½ G.
dito dito	4½	94⅝ B.
dito dito	3½	75¾ B.
Rheinische	4	86¼ B.
Kosel-Oderbrg.	4	36¾ G.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . .	5	80¼ B.
Oppl.-Tarnow.	4	35 B.
Minerva	5	—
Schles. Bank . .	4	79 G.
N. Oest.-Credit		74¾ à ½ bz.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck v. Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.